

Die Sozialistische

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 1/4 Seite 15,—, 1/2 Seite 30,—, 1/4 Seite 60,—, 1/2 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 Zeilen umfassen, 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postcheckkonto P. K. O., Filiale Katowice, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die französisch-belgische Freundschaft

Doumerges Besuch in Brüssel — Belgien König für unveränderliche Freundschaft mit Frankreich — Für den Geist friedlicher Zusammenarbeit

Brüssel. Aus Anlaß des Besuches des Präsidenten Doumergue fand am Donnerstag abend im Schlosse ein Diner statt. Der König hielt eine Begrüßungsansprache, in der er die unveränderliche Freundschaft Belgiens gegenüber Frankreich zum Ausdruck brachte. Nach einem Hoch auf Doumergue und Poincaré begrüßte er Briand und rühmte dessen klarhaften Blick und große Beredsamkeit, die bei internationalen Versammlungen die Hoffnung auf Sicherheit und Frieden verstärkt hätten. Er wies weiter auf die Zusammenarbeit der beiden Völker bei der endgültigen Regelung der Reparationen und der Lösung alter Schwierigkeiten hin, die aus dem Kriege entstanden seien. Beide Völker setzten ihre

Hoffnung auf die Entwicklung des Geistes der friedlichen Zusammenarbeit der Völker. Wenn die wirtschaftliche Betätigung von diesem Geiste durchdringen sei, werde der Friede gesichert. Präsident Doumergue dankte für die Begrüßung und sagte, Belgien und Frankreich seien natürliche Bundesgenossen bei der Arbeit für den Frieden und die Wiederherstellung Europas. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich der Geist der Zusammenarbeit günstig für die Wohlfahrt der Völker auswirke. Die Staatsmänner, die die Geschichte Frankreichs und Belgiens leiteten, hätten die sichere Gewähr für den Erfolg dieses großen Unternehmens.

Die Kontrolle der Meere im Kriegsfalle

Ein weiteres Ergebnis der Verhandlungen Hoover-Macdonald

New York. Wie in amtlichen Kreisen verlautet, wird man sich in Washington in den nächsten Tagen mit der Frage beschäftigen, in welcher Weise die sogenannte Kontrolle der Meere im Kriegsfalle durchgeführt werden soll. Es ist geplant einen Entwurf zu schaffen, der vorsieht, daß Amerika im Kriegsfalle mit keiner Nation Handel treibt, die auf Grund des Kriegsverzichtsvertrages und vielleicht auch des Locarnovertrages als Angreifer bezeichnet werden muß. Wie weiter verlautet, wird England auf das Blockaderecht gegen den neutralen Handel verzichten, falls die betreffenden neutralen Staaten nicht mit den Angreifernländern Handel treiben. Hoover und Macdonald sollen übrigens auch die Möglichkeit erörtert haben, bei Erzbauten von Dreadnoughts als Höchstgrenze 25 000 Tonnen festzusetzen.

Pläne für eine englisch-amerikanische Zusammenarbeit

London. Die gemeinsamen Erklärungen Macdonalds und Hoovers von Mittwoch werden in den Morgenblättern von Donnerstag durchweg begrüßt. Die "Daily Mail" weist in einem Sonderbericht darauf hin, daß der sehr vorsichtige Charakter der amtlichen Erklärung und die Aenderung des ursprünglichen Textes vor allem darauf zurückzuführen sei, Verbindung in Frankreich und Italien zu vermeiden. Außerdem habe man gewisse Rücksichten auf die britischen Dominions zu nehmen gehabt, die nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Macdonald zunächst über ihre Haltung befragt werden mühten. Der Sonderberichterstatter des Daily Telegraph, der während der ganzen Reise Macdonalds sehr gut unterrichtet war, stellte fest, daß hinter den Allgemeinheiten der gemeinsamen Erklärungen sehr bestimmte Pläne für eine englisch-amerikanische Zusammenarbeit verborgen seien. Einige Bedeutung werde den Berichten beigemessen, daß Macdonald der amerikanischen Regierung vielleicht anbieten werde, die britischen Flottenstützpunkte Bermuda, Trinidad auf Jamaika und vielleicht mit kanadischer Zustimmung auch in Halifax abzubauen. Macdonald hat sich am Mittwoch abend von Präsident Hoover verabschiedet. Die Schlusshaltung dauerte noch 25 Minuten.

Macdonalds Abreise aus Washington

London. Der englische Ministerpräsident Macdonald verließ am Donnerstag Washington, um sich nach Philadelphia und New York zu begeben.

Rauschers offizieller Auftrag

Führung der deutsch-polnischen Verhandlungen durch den Gesandten Rauscher.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Wie bereits bekannt, hat Reichsaußenminister a. D. Dr. Hermes Ende vorigen Monats die Reichsregierung gebeten, ihn von der Führung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu entbinden. Dieses Wunsche hat inzwischen der Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung durch Erlass vom 4. Oktober entsprochen, wobei er gleichzeitig dem bisherigen Abordnungsführer für seine ernsten Bemühungen, die Vertragsverhandlungen zwischen den beiden Nachbarländern zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen, namens des Reiches seinen besonderen Dank ausgesprochen. Dieser Erlass des Reichspräsidenten ist in den letzten Tagen vom Reichskanzler dem Reichsminister a. D. Dr. Hermes zugestellt worden, wobei auch der Reichskanzler für die Reichsregierung in schriftlicher und mündlicher Form dem bisherigen Abordnungsführer für seine verantwortungs- und mühereiche Verhandlungsführung aufrichtigen Dank ausgesprochen hat. Die augenblicklich zwischen

Deutschland und Polen schwelenden handelspolitischen Verhandlungen werden deutscherseits durch den Gesandten in Warschau, Rauscher, geführt.

Die Forderungen der österreichischen Sozialdemokratie

Wien. Auf dem Sozialdemokratischen Parteitag am Donnerstag ergriff noch der Bürgermeister von Wien Seitz das Wort, der erklärte, die Ereignisse der letzten Tage hätten bewiesen, daß die Sozialdemokratische Partei nicht für die Interessen ihrer Partei eingetreten sei, sondern die Interessen des ganzen Volkes geschützt und dadurch einen Bürgerkrieg verhütet habe.

Schließlich wurde ein Entschluß einstimmig angenommen, die folgende vier Punkte enthielt:

1. Forderung nach vollständiger innerer Abrüstung, sowohl der Heimatwehr als auch des Schutzbundes.
2. Bereitschaft der Sozialdemokratischen Partei zur Verfassungsreform unter der Voraussetzung, daß die am Dienstag aufgestellten Bedingungen angenommen und eingehalten werden.
3. Im Falle der Nichtannahme dieser Bedingungen Durchführung von Neuwahlen.
4. Im Falle eines Staatsstreiches bewahrt sich die Partei vollkommene Freiheit des Handelns, d. h. "Proklamation des Revolutionszustandes."



Herriot spricht in Berlin

Édouard Herriot (rechts), der ehemalige französische Ministerpräsident und jetzige Bürgermeister von Lyon, ist in Berlin eingetroffen, um auf Einladung der Pan-europäischen Union über die Organisation Europas zu sprechen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem Berliner französischen Botschafter, de Margerie (links), empfangen.



Der neue deutsche Bevollmächtigte bei den deutsch-polnischen Verhandlungen

Über einen neuen Handelsvertrag ist als Nachfolger des zurückgetretenen Reichsministers a. D. Hermes der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher.

Kritik an der Arbeiterregierung

Der Parteitag der englischen Sozialisten. — Zustimmung zur Außenpolitik. — Unzufriedenheit mit der Arbeits- und Sozialpolitik. — Eine seltsame Mitgliederkategorie.

In der vergangenen Woche tagte in der englischen Stadt Brighton der diesjährige Kongreß der britischen Arbeiterpartei. Weit schwieriger als bei den kontinentalen Bruderorganisationen ist das Verhandlungsergebnis englischer Arbeiterkongresse auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Denn, während sich die Tagungen der kontinentalen Parteien um ein paar große Fragen, ein paar im Mittelpunkt stehende Referate drehen, rollt jeder Parteitag der britischen Partei infolge der für unsere Begriffe eigenständlichen Verhandlungsmethoden ungezählte Teile Fragen auf. Den Hauptverhandlungen liegt üblicherweise der Bericht der Exekutive an den Kongreß zugrunde, der Seite für Seite zur Diskussion gestellt wird. Die Folge dieser Verhandlungstechnik ist, daß oft eine kurze, an unerwarteten Punkten aufspringende Debatte das wirkliche Gesicht eines Kongresses bestimmt oder die stärksten Ausfälle über die Stimmung der Partei vermittelt.

Diese mosaikartige Vielfältigkeit der zur Verhandlung stehenden Probleme wurde in diesem Jahre noch dadurch gesteigert, daß der Kongreß von den führenden Ministern der Arbeiterpartei als

Tribüne für Regierungserklärungen

benutzt wurde. Die langen Parlamentsserien ließen es Arthur Henderson geboten erscheinen, ein langes Exposé der Außenpolitik der Arbeiterregierung zu machen, veranlaßten Philip Snowden zu einer großen grundlegenden Erklärung über die brennendsten finanzpolitischen Fragen und boten J. H. Thomas Gelegenheit über seine Bemühungen um den Arbeitsmarkt im allgemeinen und seine kanadische Reise im besonderen zu berichten.

Dies gab dem Kongreß die Möglichkeit, einen Überblick über die Leistungen der Partei an der Regierung zu gewinnen und im Frage- und Antwort-Spiel, das sich an die Ministerreden anschloß, Besorgnisse und Zustimmung zu äußern. Alles in allem kann festgestellt werden, daß die Delegierten

mehr an der Außen- als an der Innenpolitik

der Regierung zu preisen

suchten. Das kam in dem lauen Beifall zum Ausdruck, den der einst so überaus populäre Eisenbahnerführer Thomas nach dem Bericht über seine Tätigkeit als Minister für Arbeitsbeschaffung fand und in der begeisterten



Wendung im afghanischen Bürgerkrieg

Kabul, die Hauptstadt Afghanistans, wurde am 3. Oktober von den Truppen des früheren Kriegsministers Nadir Khan (links) besetzt. Der bisherige Gewalthaber Habibullah (rechts), der Besieger Umanullahs, flüchtete in eine Festung.

ten Ovation, die Hendersons Exposee abschloß. Das kam insbesondere auch in der kritischen Lage zum Ausdruck, in die die Exekutive bei der Aussprache über die Tätigkeit des Arbeitsministeriums geriet. In der Abstimmung erzielte die Exekutive nur eine kleine Mehrheit.

Aus den Ausführungen, die Thomas mache, geht deutlich hervor, daß die optimistischen Hoffnungen, die man auf seine Reise nach Kanada hinsichtlich der Beschaffung von Aufträgen für die britische Industrie gesetzt hatte, sich nicht erfüllen werden, daß jedoch sowohl die britische Kohlen- und Stahlproduktion als auch die britische Baumwollindustrie voraussichtlich gewisse Vorteile aus Thomas' Bemühungen über See ziehen werden. Auf Thomas' Rede folgte eine bemerkenswerte zurückhaltende Rede des linken Führers Whately. Er legte einen bedenkllichen Punkt der gesamten von Thomas eingeleiteten Politik der Arbeitsbeschaffung bloß, indem er seine Bemühungen

als ökonomischen Nationalismus

schilberte und unter Hinweis auf Thomas' Versuche, den kanadischen Handel von Amerika auf Großbritannien überzuleiten, bemerkte, daß Thomas dabei sei, im Augenblick, wo sich Macdonald in einer politischen Friedensmission nach Amerika begebe, einen ökonomischen Krieg mit Amerika vorzubereiten. Die Konferenz nahm hierauf die am Montag unterbrochene Debatte über den Bericht der Exekutive hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung wieder auf, wobei die Minderstimme über die Verwaltungspraxis der Sozialversicherung neuerdings zum Ausdruck kam. Es wurde immer deutlicher, daß ein Teil des Kongresses, der sonst keineswegs mit dem linken Flügel sympathisierte,

eine Kritik der Linken an der Tätigkeit des Arbeitsministers Frau Margaret Bondfield teilte.

Der Gewerkschaftsführer Tillet mahnte deutlich die Regierung, das Antigewerkschaftsgesetz der konservativen Regierung aufzuheben.

Es war, zur Ehre der Arbeiterpartei sei es gesagt, kein bedeutsamer Kongreß. Aber es war auch kein unschöner Kongreß. Wo Kritik geäußert wurde, spielte sie sich in jenen Grenzen ab, die sie zu einem fruchtbaren Beitrag und sachlichen Uniporn machen, ohne die Regierung vor der nichtsozialistischen Öffentlichkeit moralisch zu schädigen. Wo die Kritik nach dem Gefühl des Kongresses über die Stränge schlug, wie beim Versuch der Unabhängigen Arbeiterpartei, ein indirektes Misstrauensvotum gegen die Indien-Politik der Regierung zu erzwingen, da bewies das Abstimmungs-Ergebnis,

dass die Partei in ihrer überwältigenden Mehrheit loyal hinter Macdonald und den Seinen steht.

Für den auswärtigen Beobachter, der den Kongreß auf die Tendenzen hin betrachte, die sich aus seinen Verhandlungen für die zukünftige Entwicklung der Partei ergeben, war vielleicht eine kurze, kaum halbstündige Debatte am aufschlußreichsten, in der die Schaffung einer neuen Mitgliedsstufe erörtert wurde. Die Exekutive hat nämlich in ihrem Satzungsentwurf die Schaffung einer neuen Mitgliedsstufe gefordert. Neben der Kollektivmitgliedschaft in Gewerkschaften und sozialistischen Gesellschaften und der Einzelmitgliedschaft bei den Ortsgruppen der Arbeiterpartei sollte eine neue Parteimitgliedschaft geschaffen werden, die es ermöglichen würde, der Partei unmittelbar anzugehören ohne die Vermittlung der Gewerkschaften oder Ortsgruppen. Der Redner der Exekutive suchte in einer wenig glücklichen Rede mögliche Bedenken zu zerstreuen und wandte sich vor allem gegen die Vorstellung, als ob hier versucht würde, ehemaligen Liberalen und Konservativen Tür und Tor zu öffnen. U. a. wies er darauf hin, daß es auch gewisse Berufskategorien gebe, deren Charakter eine enge lokale Verbindung mit der lokalen Parteiorganisation unerwünscht mache. Es war insbesondere dieses Argument, das die Menge der Delegierten alarmierte. Sie fühlte, daß hier Personen der Weg zu Einfluß in der Arbeiterpartei gebahnt werden könnte,

die nicht einmal den Mut besaßen, sich im eigenen lokalen Kreise zur Sache der Arbeiterpartei zu bekennen;

sie fühlte, daß hier „intellektuellen Snobs“ — wie dies der greise Sexton ausdrückte — ein Hintertürchen aufgemacht werden könnte.

Die Exekutive sah sich schließlich gezwungen, ihren Antrag zurückzuziehen, um eine sichere Niederlage zu vermeiden. Aber der Vorfall hat mehr als eine vorübergehende, er hat eine symptomatische Bedeutung. Beweist er doch, daß auch in der Arbeiterpartei, die in den jüngsten Jahren eine schier unbegrenzte Aufnahmefähigkeit für Außenseiter zeigte und ihnen mißhelos den Weg zu Einfluß und Macht bahnte, gewisse Besorgnisse über jene Klasse von Außenseitern und Überläufern empfindet, die zu ernten wünschen, ohne gesetzt zu haben. Und wer noch eines weiteren Beweises dafür bedarf, daß es sich nicht um eine vorübergehende Stimmung, sondern

Furchtbarer Raubmord in Warschau

Ein kinderloses Ehepaar ermordet und ausgeraubt — Die Täter noch nicht ermittelt

Warschau. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ist in der Warschauer Vorstadt Praga ein schwerer Raubmord verübt worden. Der 64jährige Ladeninhaber Goniorski und seine Frau, die für wohlhabende Leute gehalten werden, nahmen am Donnerstag nicht wie gewöhnlich die Lieferungen in Empfang und öffneten auch nicht ihr Geschäft. Durch ansmerksam gemacht, drang die Polizei in die Wohnung ein und stellte fest, daß der Laden vollkommen durchwühlt war. Das kinderlose Ehepaar wurde im Keller, der vom Geschäft aus durch eine Hattür zu erreichen war, ermordet aufgefunden. Die Täter hatten die beiden Alten gebunden und gefessel und dann vermutlich mit einem Strick erwürgt. Es handelt sich augenscheinlich um zwei oder drei Verbrecher, die den Laden kurz vor Geschäftsschluss als Käufer betreten haben mußten. Die Kriminalpolizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet.

Familientragödie auf Schloß Kittlau

Breslau. Auf Schloß Kittlau im Kreise Nippitz verübte der 55jährige Rittergutsbesitzer von Schütz-Goldfuß am Donnerstag früh Selbstmord wegen wirtschaftlicher Notlage und wollte gleichzeitig seine gesamte Familie mit in den Tod nehmen. Zu diesem Zweck steckte er, bevor er sich den tödlichen Schuß beigebracht, das Haus in Brand. Als die Feuerwehr eintraf, wurden die drei kleinen Kinder bereits tot aufgefunden. Sie waren an Rauchvergiftung gestorben. Die Frau des Schloßherrn, seine Großmutter und seine Großtante, die bereits bewußtlos geworden waren, konnten ins Leben zurückgerufen werden und wurden ins Krankenhaus nach Nippitz überführt.

Bei dem Rittergutsbesitzer sollte am Donnerstag vormittag eine Versteigerung stattfinden.

Ein deutscher Vorschlag an China und Russland

Berlin. Die deutsche Regierung als Vertreterin der sowjetrussischen Interessen in China und der chinesischen Interessen in Sowjetrussland hat den Regierungen in Moskau und Nanjing Vorschläge unterbreitet, daß beide Regierungen aus Gründen der Menschlichkeit auf alle Maßnahmen gegen Privatpersonen des anderen Landes verzichten. Der deutsche Vorschlag enthält insbesondere Anregungen auf Freilassung der Gefangenen, bzw. Amnestierung. Den Gefangenen soll eine allgemeine Frist zum Verlassen des betreffenden Landes gegeben werden. Im Falle der beiderseitigen Zustimmung hat sich die deutsche Regierung vorbehalten, weitere Vorschläge über die praktische Durchführung des Gesamtvorhabens zu unterbreiten.

Tschitscherins Urlaub verlängert

Kiew. Nach Mostauer Meldungen, beschloß die Sowjetregierung, dem Erzählen des Volkskommissars Tschitscherin, der sich augenblicklich in einem deutschen Bade aufhält, um Verlängerung des Urlaubs bis zum 1. Januar stattzugeben. Mit der Führung der Geschäfte des Außenkommissars wird Ljutinow weiterbetraut. Ferner wird erklärt, daß ein Rücktrittsgesuch Tschitscherins erst nach Zusammentritt der Tagung des Zentralen Rates im November erfolgen könne.

Ultimatum an Habibullah

Kairo. Die Truppen Nadir Khans haben die Festung Aker, in der sich Habibullah mit seinen Anhängern aufhält, besessen. Nadir Khan hat Habibullah ein Ultimatum übermittelt, in dem er verlangt, sich ihm in 72 Stunden zu ergeben, wobei ihm freies Geleit nach Indien zugesagt wird. Sollte Habibullah diese Forderung nicht annehmen, so würde Nadir Khan zur Belagerung der Festung Aker schreiten.

Ein Bruder Habibullahs, Jemadulla, wurde von den Truppen Nadir Khans erschossen.

Start der ersten Weltraumrakete am 19. Oktober

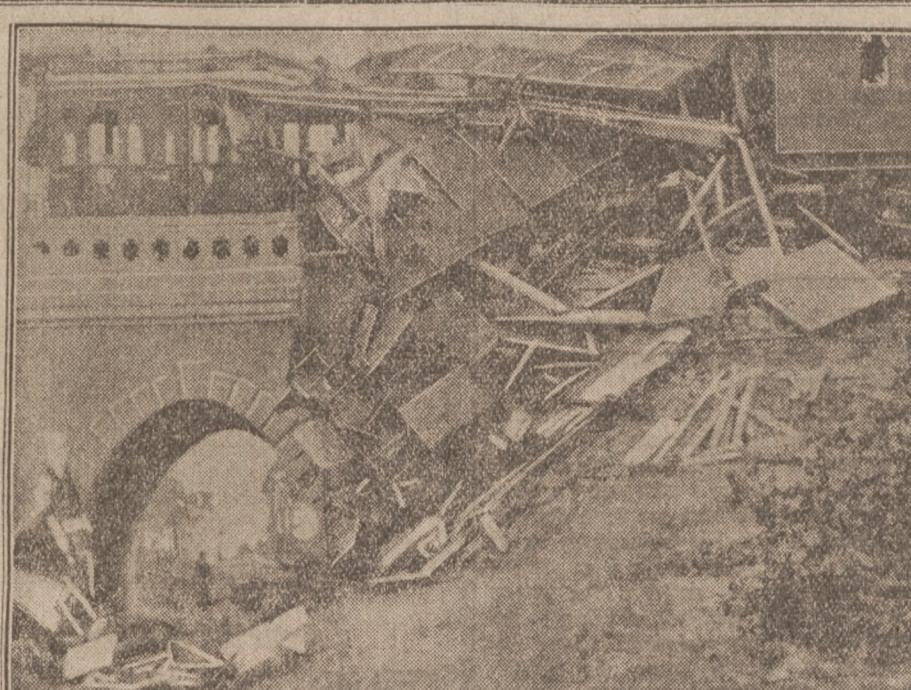
Berlin. Der Lokalanziger meldet, daß der Start der ersten Weltraumrakete auf den 19. Oktober festgesetzt worden ist. Professor Oberth hat sich nach Russischsprache mit dem Reichsverkehrsministerium entschlossen, die Kreisswalde-Dreiecksstation zum Ausgangspunkt seiner Versuche zu wählen. Die Rakete wird in nordöstlicher Richtung in geneigter Vertikallinie gestartet werden. Nach den Berechnungen Professors Oberths wird die Rakete eine Höhe von 60–70 Kilometer erreichen.

Unter Brüdern

Berlin. Wie die Abendblätter melden, wurde die tschechoslowakische Zollwache in Solosolom bei Parkany in der Nacht auf den 9. Oktober von ungarischen Zollwächtern überfallen. Der Überfall fand auf tschechoslowakischem Gebiet statt, wohin die Ungarn über die Grenze gekommen waren. Auf den Anruf der tschechoslowakischen Zollwächter gaben die Ungarn etwa 10 Schüsse ab, wodurch ein tschechoslowakischer Zollbeamter verwundet wurde, so daß er in das Krankenhaus nach Komorn gebracht werden mußte. Der Vorfall wird untersucht.

Russland senkt die Zündholzpreise herunter

Berlin. Das russische Zündholz-Syndikat hat, wie dem „Börsenturier“ aus Moskau gemeldet wird, in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, zur Erweiterung der russischen Zündholzausfuhr nach dem gesamten Auslande die Preise für die russischen Erzeugnisse erneut herabzusetzen. In erster Linie ist der deutsche Markt für die Erweiterung ausgesucht. Es wird beachtet, die russische Ausfuhr in den nächsten Monaten besonders zu erweitern.



Eisenbahnunglück in Polen

In der Nähe der polnischen Stadt Demblin fuhr am 9. Oktober ein Güterzug auf einen Personenzug auf. Sieben Personen wurden getötet, über 30 schwer verletzt.

Polnisch-Schlesien

Herr Staatsanwalt

Im Namen der Polnischen Republik!

Das Bezirksgericht in Kattowitz in der Zusammensetzung: Vorsitzender Bezirksrichter Podolecki, Mitglieder: Senatspräsident Zankiewicz, Bezirksrichter Mellerowicz, bei Teilnahme des Unterstaatsanwalts Bezirksrichter Michalek, des Protokollführers Gerichts-Appell. Inst. hat nach der Verhandlung vom 28. August 1929 in der Strafsache gegen Helmrich Josef, geb. den 17. November 1892 in Zaborze, Kreis Zabrze, Sohn des Wilhelm und der Marie, geb. Polnit, röm.-kath., ledig, wohnhaft in Kattowitz, ul. Wita Stwosza Nr. 6, angeklagt deswegen, weil er in Kattowitz als verantwortlicher Redakteur im Nr. 266 des „Volkswille“ vom 18. November 1928 einen Artikel „Herr Staatsanwalt“ veröffentlicht hat, in welchem behauptet wurde, daß die Bemessung der Gerechtigkeit in Polnisch-Oberschlesien parteiisch ist, am 28. August 1929 folgendes Urteil

gesfällt: Der Angeklagte Josef Helmrich wird schuldig erkannt des Vergehens aus §§ 1, 20, 33 der Verordnung vom 10. Mai 1927 über das Presserecht, verübt dadurch, daß er als verantwortlicher Redakteur des „Volkswille“ vom 18. November 1928 den Artikel „Herr Staatsanwalt“ veröffentlicht hat, in welchem er behauptet, daß die Bemessung der Gerechtigkeit in Polnisch-Oberschlesien parteiisch ist, wodurch er sich der Verbreitung wissenschaftlich unwahrer Nachrichten schuldig gemacht hat, die dem Staate Schaden zufügen und öffentliche Unruhe hervorrufen können, und dafür wird er zu einer Geldstrafe von 200.00 Zloty verurteilt, und im Falle der Nichteinziehung zu 20 Tagen Gefängnis, zur Tragung der Gerichtsgebühren im Betrage von 20.00 Zloty und zur Tragung der Kosten des Strafverfahrens.

Es wird die Konfiskation des Abschnittes „Polnisch-Oberschlesien“, aufgenommen im „Volkswille“ Nr. 266 vom 18. November 1928 ausgesprochen.

(—) Podolecki

(—) Zankiewicz (—) Mellerowicz.

Ablösung eines neuen Handelsfachkurses

In den nächsten Tagen beginnt im Auftrage der Schlesischen Handelskammer in Kattowitz, und zwar in der französischen Schule auf der ulica Stawowa, ein neuer Handelsfachkurs für Erwachsene, welcher insgesamt 8 Monate dauern wird. Entsprechende Anmeldungen sind bis spätestens zum 15. d. Mts. bei der dortigen Schulleitung vorzunehmen. Der Unterricht findet in den Abendstunden statt. Die Kursteilnehmergebühr wurde monatlich auf 20 Zloty festgesetzt.

Die Schlesienschafft des Zeppelin um acht Tage verschoben

Friedrichshafen. Da eine Besserung der Wetterlage augenblicklich nicht abzusehen ist, wurde die Schlesienschafft des „Graf Zeppelin“ zunächst um eine Woche verschoben. Die Fluggäste reisen von Friedrichshafen ab und werden, so bald der Aufstiegstermin festgesetzt werden kann, telegraphisch benachrichtigt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hollandfahrt vor der Schlesienschafft zur Durchführung kommt. In Friedrichshafen herrschen am Donnerstag heftige Stürme. Dr. Eulner wird am heutigen Donnerstag wieder in Friedrichshafen erwartet.

Wer ist zur Entgegennahme von Winterkartoffeln berechtigt

Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz gibt bekannt, daß Sozialrentner, Altersrentner und arbeitsunfähige Invalidenrentner, sowie Erwerbslose, die bei den kommunalen Arbeitslosenämtern registriert sind, gleichgültig, ob sie Unterstützung beziehen, Landarbeiter und Ortsarbeiter, ferner alle anderen Kategorien von Personen, welche der öffentlichen Wohlfahrtspflege anheimfallen, einen Anspruch auf diesjährige Winterkartoffeln haben. Die unter 2 bis 4 angesiedelten Personen müssen einen eigenen Haushalt führen. Jedoch gilt diese Bedingung nicht für Greise, Krüppel usw., welche infolge körperlicher Behinderung einen selbständigen Haushalt nicht führen können. In solchen Fällen kann der zuständige Kartoffelanteil von einer dritten Person, sofern sie sich um deren Haushalt kümmert, in Empfang genommen werden. Keinen Anspruch auf Kartoffelversorgung haben: 1. Ledige Personen mit eigenem Haushalt, deren durchschnittliches Monatseinkommen mehr als 100 Zloty beträgt. (Ledige ohne selbständigen Haushalt sind überhaupt von der Kartoffelverteilung ausgeschlossen.) 2. Familien von 1-2 Personen mit einem durchschnittlichen Monatseinkommen von mehr als 130 Zloty. 3. Familien von 3-5 Personen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 170 Zl. 4. Familien von 6 und mehr Personen mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von mehr als 250 Zl., wobei das Einkommen sämtl. Hausgenossen zusammen gerechnet wird, sowie Personen, die eignes oder gepachtetes Feld besitzen.

Die Anmeldung zwecks Eintragung in die Listen hat in nächster Reihenfolge vor sich zu gehen: Im Rathaus in Jawodzie sämtliche Versorgungsberechtigte, die in Boguszów und Jawodzie wohnhaft sind, am Montag, den 14. Oktober, mit den Buchstaben A-K, sowie am Dienstag, den 15. Oktober mit den Buchstaben L-Z. Im Rathaus in Zalenzie die Versorgungsberechtigten aus der Altstadt Kattowitz, am Montag, den 14. Oktober, mit den Buchstaben A-J, am Dienstag, 15., mit den Buchstaben P-O und am Mittwoch, 16., mit den Buchstaben P-Z. Im Rathaus in Zalenzie für die Versorgungsberechtigten, die den Ortschaften Zalenzie und Domb wohnhaft sind, am Donnerstag, 17. Oktober, mit den Buchstaben A-K, sowie am Freitag, 18., mit den Buchstaben L-Z. Im Rathaus des Verwaltungsbezirks 4 (Ligota, Zimmer 25) für die Versorgungsberechtigten aus den Ortsteilen Brynow und Ligota, am Dienstag, den 15. Oktober. Die Anmeldungen finden in der Zeit von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. statt.

Für sämige Personen wurde eine nachträgliche Registrierung für den 19., 21. und 22. Oktober, im Rathaus in Zalenzie, Zimmer 4, festgesetzt. — Die Antragsteller müssen im Besitz von Legitimationspapieren (polizeiliche Wohnungsberechtigung usw.) sein. Außerdem sind Lohnbescheinigungen

Der Kattowitzer Zollhinterziehungsprozeß

Hauptzeuge, Oberkommissar Chomraski wird von den Verteidigern abgelehnt — Das Gericht beschließt Zulassung dieses Zeugen

Der dritte Verhandlungstag.

Um 1/10 Uhr vormittags wurde am gestrigen Donnerstag die Verhandlung der Schmuggleraffäre fortgesetzt. Auf Antrag eines Verteidigers erfolgte nochmals die Vorlegung verschiedener Unterlagen, zum Zwecke näherer Erläuterungen. Der Angeklagter griff nochmals ein, so daß die Zollschwörer einander hindurch Überprüfungen und Erklärungen einander ablösten. Man wollte u. a. bestimmte Aufklärung über die Qualitätswaren, so beispielsweise Baumwollartikel. Von der Firma K. wurden von Zeit zu Zeit die Einsendungen neuester Muster aus dem Ausland angefordert, später entsprechende Bestellungen in der gleichen Ausführung bei den einheimischen Fabrikanten in Lodz usw. aufzunehmen. Auch hier war wieder eine Aufklärung dringend erforderlich, da die Annahme bestand, daß die Anforderungen der Muster mit späteren Aufstößen von Waren, welche dann evtl. geschmuggelt werden könnten, in Zusammenhang stehen könnten. Es wurde dann noch zwecks Buchüberprüfungen der Angeklagte, Kaufmann L., nach einer eingezogenen kurzen Pause, gehört. Diese vielen Feststellungen wirkten auf die meisten Angeklagten und Zuhörer äußerst monoton, was jedenfalls aus der deutlich zum Ausdruck gebrachten Interessenlosigkeit zu folgern war.

Nach Stellung einiger formeller Anträge seitens des Angeklagten und der Verteidigung wurde

Polizei-Oberkommissar Chomraski als erster Zeuge in den Verhandlungssaal gerufen, für dessen Vernehmung seitens des Gerichts 2 Prozeßstage vorgesehen worden sind. Mit Eintritt dieses Zeugen bemächtigte sich aller Anwesenden ein sichtliches Interesse. Der Verteidiger Ibislawski stellte dem Oberkommissar gleich zu Anfang einige Fragen, womit der eigentliche Auftakt der Verteidigung gegen Zulassung dieses Zeugen begann.

Während der Verhandlungstage wurden nämlich verschiedene Kriminalbeamte im Zuhörerraum gehalten, die ihre besonderen Notizen machten.

Der im Zuhörerraum gerade anwesende Kriminalbeamte St. wurde auf Antrag des Verteidigers erlaubt, sich für bestimmte Zeit aus dem Saale zu entfernen. In Abwesenheit dieses Polizeibeamten befragte der Verteidiger daraufhin Oberkommissar Chomraski, ob sich ihm gegenüber jemand über den Verhandlungsverlauf geäußert und ob er Bericht von dem zugewesenen Kriminalbeamten entgegengenommen habe. Hauptgemäß ging es dem Verteidiger hierbei um evtl. Informationen über die Aussagen der Angeklagten M. Der Polizeikommissar verneinte die Fragen zum Teil, erklärte aber andererseits, daß der Kriminalbeamte St. im Verlauf eines kurzen Gesprächs etwas hätte davon durchblicken lassen, als ob gegen ihn (den Oberkommissar) gehässige Aussagen gemacht worden sind. Im übrigen sind von ihm keine Berichte und Informationen von den Kriminalbeamten angefordert worden, vielmehr wurde über den Verhandlungsverlauf und das Verhör der Angeklagten so genau berichtet, daß man ein klares Bild über alles beim Lesen der Zeitung gewinnen konnte. Der Verteidiger wies erneut darauf hin, daß Kriminalbeamter St. 2 Tage hindurch während der Verhandlungen gesehen wurde und

verlangte eine Konfrontation zwischen Oberkommissar Chomraski und dem Kriminalbeamten St., welcher wieder in den Saal gerufen wurde. Dieser Beamte äußerte sich dahingehend, daß er den dienstlichen Auftrag, den Verhandlungen beizutreten, von einem anderen Kommissar erhalten habe, jedoch nicht von Oberkommissar Chomraski. Kriminalbeamter St. erklärte dann, daß er dem Oberkommissar Ch. keine ausführlichen Angaben, sowohl über den Verhandlungsverlauf, als auch über die Aussagen der Angeklagten M. gegeben habe, vielmehr das, was der Kommissar bereits wußte, gewissermaßen ergänzte. Verteidiger Ibislawski wies darauf hin, daß der als Zeuge geladene Oberkommissar von keiner Seite Informationen einzehlen, bzw. entgegennehmen durfte und stellte damit den

genau usw. beizufügen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Orts- und Landarbeiter nicht zu der Registrierung zu erscheinen brauchen.

Frecher Gaunertrick

70 000 Zloty zum Schaden einer englischen Firma unterschlagen.

Schwere Dokumentenfälschung sowie Unterschlagung ließ sich der Kaufmann Leo Blum aus Kattowitz zuschulden kommen. Derselbe erschien eines Tages bei der „Deutschen Bank“ in Kattowitz und ließ sich auf Grund von 4 gefälschten Frachtbriefen über 4 Waggons Eier eine Kreditanzahlung auf Konto der Firma „Ch. Goldfrei Soncari-Son“ in London auszahlen. Der Schwund wurde erst später aufgedeckt. Die polizeilichen Untersuchungen nach dem flüchtigen Täter sind im Gange.

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Kassenärzte
der O. M. A. Ch. für Katowice I von Sonnabend, den 12. 10., nachm. 2 Uhr, bis Sonntag den 13. 10., nachts 12 Uhr:
Dr. Hurtig, 3go Maja 5,
Dr. Krajewski, Dyrekcja 3,
Sanitätsrat Dr. Steinig, Plac Wolności 11.

Belegschaftsversammlung auf Ferrum. Die am Sonntag, den 6. d. Mts., einhergehende Belegschaftsversammlung der Ferrumwerke, welche in der Ferrumkantine stattfand, wurde durch den jetzigen Vorsitzenden des Betriebsrates, Koll. Kucmierz, des O. M. B., eröffnet. Da der alte analphabetische Vorsitzende des Betriebsrates der Ferrumwerke durch seine Fehlgriffe in der Groschenkasse entlassen wurde und dem Staatsanwalt übergeben worden ist, wurde als erster Punkt die Anerkennung des neu gewählten Ausschusses und des 1. Vorsitzenden behandelt. Gegen 12 Stimmen der „Federacja Pracy“

Antrag auf Ausschaltung Chomraski's als Zeuge.

Es gab erregte Debatten zwischen dem Staatsanwalt und der Verteidigung, worauf Verteidiger Dr. Van das Wort ergriff und bemerkte, daß die Tatsache, daß die Zeitung über den Prozeßverlauf und die Aussagen der Angeklagten eingehend berichtet, hier nicht ausschlaggebend wäre. Es ginge hier um die Feststellung, daß Oberkommissar Chomraski, der Leiter der Kriminalpolizei, welcher als Zeuge vernommen werden sollte, genau hätte wissen müssen, daß er Mitteilungen über diesen Prozeß seitens seiner Unterbeamten grundsätzlich nicht entgegennehmen hatte, solange seine Vernehmung in Zeugeneigenschaft nicht erfolgt war.

Das Gericht zog sich zwecks Stellungnahme zu dem gemeinsamen Antrag der Verteidiger zu einer längeren Beratung zurück und

lehnte den Antrag schließlich ab

u. a. mit der Begründung, daß über die Aussagen der Angeklagten M. mehrere Zeitungen ziemlich ausführlich berichtet hatten und es sich darum also um eine ganz offen behandelte Angelegenheit handele. Der als Zeuge geladene Oberkommissar habe ferner den Kriminalbeamten weder den Auftrag erteilt den Verhandlungen beizutreten, bezw. ihm Informationen zugehen zu lassen.

Oberkommissar Ch. begann mit seinen Ausführungen und schilderte den Verlauf und das Ergebnis der Voruntersuchungen in der vorliegenden Zollhinterziehungsaffäre. Im Jahre 1924 sei eine Mitteilung aus Krakau zugegangen, den in Kattowitz weisenden Angeklagten S. zu beobachten, gegen den anfangs Spionageverdacht vorlag, welcher sich allerdings als unbegründet erwies. Auch bei den erneuten Ermittlungen, welche auf Grund einer zweiten amtlichen Aufforderung eingeleitet worden sind, konnte Spionage nicht erwiesen werden. Dagegen wurde unter Heranziehung von bestimmten Vertrauenspersonen festgestellt, daß man einer weitverzweigten Schmugglerorganisation auf die Spur gekommen war, als deren eigentlicher Leiter der Angeklagte S. dem auch unerlaubter Handel mit Silber und Gold zur Last gelegt wird, anzusehen seien. Später Revisionen bei der Kattowitzer Kaufmannschaft hätten die Mitschuld der Flüchtigen und auf der Anklagebank befindlichen Angeklagten ergeben und zu Konfiskation von aufgefundenen Schmuggelwaren geführt. Die Mittelpersonen, welche vielfach abgeführt worden sind, arbeiteten immer für bestimmte Auftraggeber, deren Namen ihnen nicht bekannt waren.

Der Schmuggel wurde angeblich in bestimmten Gruppen bzw. Abteilungen durchgeführt. Es handelt sich um weitverzweigte Schmuggelwarentransporte aus Österreich, der Schweiz und Deutschland.

Oberkommissar Ch. bezeichnete die Angeklagte M. aus Dom, welche am ersten Verhandlungstag die frappierenden Aussagen über die durch diesen Oberkommissar vorgenommenen Vernehmungen machte, zugleich mit anderen Angeklagten als das Haupt einer solchen Schmugglerabteilung, welche wieder im Interesse der Auftraggeber zu arbeiten hatte.

Hauptzeuge, Oberkommissar Ch., wurde bis 4 Uhr nachmittags vernommen und der Prozeß alsdann auf den heutigen Freitag verlegt. Während den Ausführungen dieses wichtigen Belastungszeugen, sahen sich die Verteidiger wiederholt veranlaßt, zu fordern, daß dieser es unterlassen möge,

sich in bezug auf die Schuldfrage der Angeklagten in Mutmaßungen zu ergehen,

vielmehr erwünschten die Verteidiger nur in allen erwiesenen Fällen von einer Schuld der oder des fraglichen Angeklagten zu sprechen.

Die für den gestrigen Verhandlungstag geladenen 30 Zeugen konnten nicht verhört werden. Deren Vernehmung soll am kommenden Dienstag und Mittwoch erfolgen. Am heutigen Freitag soll neben Oberkommissar Chomraski auch die Zeugin Agnes Knebel, eine Schwester der Konfidentin Hedwig Knebel, als Zeugin evtl. mitvernommen werden.

Oberkommissar Ch. bezeichnete die Angeklagte M. aus Dom, welche am ersten Verhandlungstag die frappierenden Aussagen über die durch diesen Oberkommissar vorgenommenen Vernehmungen machte, zugleich mit anderen Angeklagten als das Haupt einer solchen Schmugglerabteilung, welche wieder im Interesse der Auftraggeber zu arbeiten hatte. Der Vorsitzende ging nun zur weiteren Tagesordnung über. Hier kam als zweiter Punkt Lohnfragen in den Eisenhütten in Betracht. Der 1. Vorsitzende erörterte die letzten Verhandlungen für die Eisenhütten, worauf er dem Koll. Woizik vom Christl. Metallarbeiterverband das Wort erzielte und dieser einen kurzen Bericht über den Betriebsratelongenkt gab. Hierzu ergriffen mehrere Kollegen das Wort und stellten verschiedene Forderungen. Die anderen Punkte wurden im Sinne des Referenten angenommen und dem neu gewählten Betriebsratsausschuß das volle Vertrauen der Belegschaft ausgesprochen. Außer einer Zurechtweisung des Betriebsrates Koll. Woizik für Czaja, daß dieser verschiedene Forderungen stellt, diese aber niemals durchgeführt, da er zu keiner Sitzung erscheint und wenn er zugegen ist, dann stellt er sich hinter seine Kollegen und anstatt seine Forderungen zu stellen, flüstert er sie anderen ins Ohr. Damit stand die gut verlaufene Belegschaftsversammlung ihr Ende, da keine Wortmeldungen mehr vorlagen.

Berlierer können sich melden! Beim Polizeipräsidium II in Kattowitz wurden verschiedene Dokumente, ausgestellt auf die Namen Josef Langer und Johann Juzak als gefunden abgegeben. Die Berlierer können dort ihre Ansprüche geltend machen.

Die Polizei warnt. In letzter Zeit wurde die Wahrnehmung gemacht, daß in Katowic und Umgegend falsche 2-Zloty-Stücke in Umlauf gesetzt werden. Die Polizei warnt vor Annahme solcher Falsssstücke.

Neue Darbietungen des Fliegerakrobaten K. W. Kunau. Der bekannte Fliegerakrobaten K. W. Kunau, welcher bereits vor 2 Wochen durch seine waghalsigen, akrobatischen Flugvorführungen auf dem Katowicer Flugplatz unter den Zuschauern große Begeisterung hervorrief, beabsichtigt am Sonntag, den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, am Katowicer Flugplatz weitere akrobatische Darbietungen zu zeigen. Kunau will auf großen Flugzeugen bei einer Stundengeschwindigkeit von 180 bis 200 Kilometern Kletter- und Handstandübungen usw. ausführen. Zum Schluss ist ein Fallschirmsprung aus 1000 Meter Höhe geplant.

Unter schwerem Verdacht. Die Katowicer Kriminalpolizei arretierte den Wladislaus Hanys und Józef Garus aus Sosnowitz, welche beschuldigt werden, am 12. April d. Js. an der Zollgrenze Schomberg einen gewissen Michael Lewarkowski aus Sosnowitz angeschossen zu haben, welcher 3 Tage später seinen Verlebungen erlag. Bei der s. St. stattgefundenen Vernehmung gaben die Täter an, daß der verhängnisvolle Schuß von einem Zollbeamten abgefeuert worden ist. Die Behauptungen der Beiden haben sich jedoch nach Beendigung der Untersuchungen als unwahr gezeigt, worauf die Verhaftung erfolgen mußte.

Festnahme eines Taschendiebes. Von der Katowicer Kriminalpolizei wurde ein gewisser Franz Gomann, ohne ständigen Wohnsitz, festgenommen, welcher beschuldigt wird, zum Schaden des Hugo Reiter aus Neudorf, eine Brieftasche mit 550 Zloty gestohlen zu haben.

Bestohlen. Auf der ulica Zamkowa in Katowic wurde einem gewissen Czeslaw Lesniak von einem unbekannten Täter eine Brieftasche mit Dokumenten und 25 Zloty gestohlen.

Bittlow. (Mit einem Messer arg verletzt.) Zu einer heftigen Schlägerei kam es vor der Restauration Bajon zwischen zwei Personen. Ein gewisser Paul Mucuw aus Bittlow erhielt von dem Maximilian Kurtoł aus Józefsdorf mehrere Messerstiche in den linken Arm. Der Verletzte wurde in das Spital geschafft.

Zawodzie. (Zwei Verkehrsunfälle.) Zu einem Zusammenstoß kam es auf der ul. Krakowska im Ortsteil Zawodzie zwischen einem Personenauto und einem Fuhrwerk. Das Auto wurde arg beschädigt. Der Kutscher blieb unverletzt. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Unfall tragen. — Schwer verletzt wurde der in Katowic wohnhafte Tadeusz Kielkowski, welcher von dem Radfahrer Bernhard Jurczyk aus Domb angefahren wurde. Es erfolgte eine Überführung in das städtische Spital.

Zawodzie. (Zu Tode gequetscht.) Beim Ausladen von Kartoffeln aus einem Eisenbahnwagon wurde die in Kunigundehütte in Zawodzie beschäftigte 17jährige Arbeiterin Sofie Adamiecz von dem Wagon erfaßt und zu Tode gequetscht. Die Bedauernswerte wurde in die Leichenhalle des Elisabethstiftes in Katowic gebracht.

Königshütte und Umgebung

Belegschaftsversammlung der Königshütte.

Eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Belegschaft der unteren Betriebe der Königshütte, fand gestern nachmittag im großen Saal des Volkshauses statt. Von Gewerkschaftsseite waren erschien Buchwald (Deutscher Metallarbeiterverband), Hruska (Christliche Gewerkschaften) und Kubik (Polnische Berufsvereinigung) und referierten über die allgemeine Wirtschaftslage, die letzten Lohnverhandlungen mit dem provozierenden Schiedspruch, sowie über den letzten Betriebsrätekontrakt.

Anschließend daran setzte eine heftige Aussprache ein, in der die Gewerkschaften aufgefordert wurden, zum letzten Abwehrmittel, zum Streik zu greifen, wenn nicht den gerechten Forderungen, die nur infolge der fortwährenden Teuerung erhoben werden, Rechnung getragen wird. Ferner wurde die Abänderung des bisherigen Steuersystems, das schon längst überholt ist, gefordert, weil gerade die kinderreichen Arbeitersfamilien davon am schwersten betroffen werden. Der Lebenshaltungsindex soll den tatsächlichen Verhältnissen und den Preisen der Lebensmittel angepaßt werden. Auch wurde den Fesshern dieser lachhaften Index empfohlen, für diese Einkommen zu leben.

Den Ausführungen einiger Diskussionsrednern der Federacja, wurde sehr wenig Wert beigelegt, weiß man doch, wessen

Die Wahlordnung für die schlesischen Gemeinden

Der zweite Teil der Wahlordnung für die schlesischen Gemeinden behandelt die Zahl der Gemeindevertretungen und Gemeindeverwaltungen in den Städten und Landgemeinden. Der Gesetzgeber beschränkt sich hier auf den Hinweis der Städteordnung vom Jahre 1853 und die Landordnung von Jahre 1891. Beide Gesetze wurden durch die Wahlordnung nicht berührt, sind also weiter in Kraft und sie regeln die Zahl der Vertretungen in den Städten und auf dem Lande. Wir können uns jedoch ersparen Zahlen zu nennen, weil wir dies bereits im "Vollswille" vom 2. Oktober, in der Nr. 226, ausführlich getan haben. Mögen sich die Leser die angeführte Nummer zur Hand nehmen und sie können sich über die Zahl der Gemeindevertreter genau informieren.

Der Artikel 11 der Wahlordnung bestimmt die Wahlperiode. Der Gemeinderat wird bei der ersten, nach dieser Wahlordnung vorgenommenen Wahl auf 3 Jahre, später aber auf 4 Jahre gewählt, von dem Tage an gerechnet, an welchem die Wahl des Gemeinderates rechtfertig geworden ist. Nachdem eben im Jahre 1926 die Gemeindevertretungen für die Dauer von 3 Jahren gewählt wurden, werden die neu zu wählenden Gemeindevertretungen für die Dauer von 4 Jahren gewählt.

Weiter haben wir diesem Artikel zuzuschreiben, daß in allen jenen Gemeinden, wo Protest im Jahre 1926 gegen die Wahl eingelegt wurde, erst im nächsten Jahre gewählt wird. Der Artikel 11 besagt noch, daß der Gemeinderat im Amt verbleibt, auch nach Ablauf dieser Zeit bis zur Übernahme der Verwaltung durch den neuen Gemeinderat, vorausgesetzt natürlich, daß er nicht früher ausgelöst wurde, wie das in vielen Gemeinden der Fall ist.

Ausschreibung und Vorbereitung der Wahl

Der Gemeindevorsteher ist verpflichtet, innerhalb der von der Aussichtsbehörde festgesetzten Frist, alle nach den gesetzlichen Bestimmungen wahlberechtigten Personen in besondere Listen (Wählerlisten) in doppelter Ausfertigung zusammenzustellen. Gemeinden bis zu 4000 Einwohnern bilden nur einen Wahlbezirk; für eine solche Gemeinde wird eine die ganze Gemeinde

umfassende Wahlliste aufgestellt. Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern hat der Gemeindevorsteher in zwei oder mehrere Wahlbezirke einzuteilen.

Für einen jeden solchen Wahlbezirk muß eine gesonderte Wählerliste in doppelter Ausführung angelegt werden. Die Wählerlisten sind in den Gemeinden, die mehr als 5000 Einwohner zählen, in der Regel nach der alphabetischen Reihenfolge der Straßen des betreffenden Wahlbezirkes, innerhalb der Straßen und Plätze nach den Hausnummern und innerhalb der Hausnummern nach der alphabetischen Reihenfolge der Wähler zu verfassen. In kleineren Gemeinden kann die Wählerliste auf Anordnung des Gemeindevorsteigers nach den Nummern des Häuserverzeichnisses mit der niedrigsten Nummer angesangen und innerhalb der Häuser nach der alphabetischen Reihenfolge der Wähler zusammengestellt werden. Die Wähler sind unter Bezeichnung des Vor- und Zunamens, des Geburtsdatums, des Standes, der Wohnung und, wenn nötig, unter Hinzufügung einer weiteren näheren Bezeichnung einzutragen.

Sogleich bei Beginn der Arbeiten für die Auslegung der Wählerlisten hat der Gemeindevorsteher in der, in der betroffenen Gemeinde üblichen Weise, bekanntzugeben, daß es jedermann freisteh, innerhalb einer Zeitspanne von 8 Tagen nach dieser Bekanntgabe gegen Ersatz, der auf eine Ausfertigung entfallenden Herstellungskosten die Auslösung eines vervielfältigten Exemplars der Wählerlisten zu verlangen. Die Ausfertigung von Wochenschriften beginnt mit dem Tage der Einbringung von Reklamationen. Die Bestellung einer Wochenschrift von Wählerlisten verpflichtet zur Tragung der Herstellungskosten derselben. Der Gemeindevorsteher hat für die rechtzeitige Vervielfältigung in der den Bestellungen entsprechenden Höhe Sorge zu tragen.

Es empfiehlt sich, daß alle Ortsvorstände hauptsächlich in jenen Gemeinden, wo selbständige Kandidatenlisten aufgestellt wurden, sich solche Wählerlisten beschaffen. Sie können sich zu jeder Zeit überzeugen, ob alle Genossen und Sympathisierer in die Wählerlisten eingetragen wurden und können noch nachträglich die Eintragung bewirken, falls, welche ausgelassen wurden.

Siemianomik

Lasset die Kinder nicht ohne Aufsicht.

Dass die Eltern und Erziehungsberechtigten nicht genug gewarnt werden können, ihre Kinder bei Abwesenheit ohne Aufsicht zu lassen, beweist nachstehender Vorfall. Die Bewohner der ulica Ligonia wurden am Dienstag, den 8. Oktober zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags in furchtbare Schrecken versetzt, als sie die Worte „Feuer, Feuer“ vom Hofe aus vernahmen. Als man aus den Fenstern in den Hof blickte und die Aschegrube qualmen sah, hielt man die Gefahr für nicht so schlimm. Wie erstaunt war man aber, als man aus dem rauchenden Aschekasten Kinder herausheben sah. Die Kinder des Polizeibeamten Siedlaczek und des Fabrikarbeiters Labryga haben es sich zur Gewohnheit gemacht, in der betonierten Aschegrube zu spielen und während dieser Zeit die Klappe geschlossen zu haben. Also auch diesmal, wo sich in dem Kasten eine Menge Stroh befand, welches die Kinder in Brand stellten. Als nun der Aschekasten sich mit Rauch anfüllte, wollten die Kleinen an die frische Luft, was zwar der Tochter des L. gelang, nicht aber dem kaum 4 Jahre alten S. Dieser fing an furchtbar zu schreien. Zum Glück spaltete der 15 Jahre alte Sohn der Witwe Sobina Holz im anliegenden Hofe, sprang blitzschnell über den Zaun, und befreite den sich die Augen reibenden Siedlaczek aus seiner gefährlichen Lage, welcher einige Sekunden später erstickt oder verbrannt wäre, da seine Hose schon glimmt. Diesmal kam das Kind mit leichten Brandwunden davon.

Gestes Kinder sie sind. Dafür ist die Belegschaft der Königshütte zu verständnisvoll, um den Verstößen der Einheitsfront der Arbeiter auf den Leim zu gehen. Nicht Verstörung, sondern gemeinsames Vorgehen mit den alten bewährten Organisationen, muß das Ziel sein, wenn die Arbeiterschaft etwas erreichen soll. Am Ende wurde einstimmig die Entschließung mit den bekannten Forderungen des Betriebsratelongresses angenommen, womit die Versammlung um 7½ Uhr ihr Ende fand.

Belegschaftsversammlung. Am Sonntag, den 13. Oktober, vormittags 9½ Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6, eine Versammlung der Belegschaft der Werkstättenverwaltung statt. Zutritt wird nur gegen Vorzeigung des Werksauswesels gewährt.

Das Automobil im Schaukasten. In den gestrigen Nachmittagsstunden fuhr das Auto Sl. 2533 die ulica 3-go Maja entlang, als sich plötzlich ein Borderrad löste und mit woller Wucht in das große Schaukasten des Möbelgeschäfts von Słotowisch auf der ulica 3-go Maja 31, hineinfuhr. Hierbei wurde die Schaukastenscheibe im Werte von 2000 Zloty zertrümmert. — Doch es bleibt selten bei einem Unglück, denn als die zerschlagene Scheibe durch eine neue ersetzt werden sollte, stieß das Fahrwerk eines gewissen Paniz an den Rollwagen, wobei auch diese zertrümmert wurde, und der Schaden insgesamt 4000 Zloty beträgt.

In Königshütte Kartoffelkrebs festgestellt. Amtlich wurde in Königshütte der Kartoffelkrebs bei den neuen Kartoffeln festgestellt. Auf Grund dessen wurde für den Stadtkreis Königshütte das Ausfuhrverbot für Kartoffeln, Kartoffelschalen und Dinger außerhalb der Stadtgrenzen erlassen. Dieses Verbot gilt bis auf Widerruf.

Zedenfalls war Herr Wicks, der hinter mir saß, gänzlich unangefochten, denn ich hörte ihn laut und höhnisch sagen: „Utopie“. Ernst erzählte nun von seinem Aufstieg in der Gesellschaft, bis er schließlich mit Mitgliedern der oberen Klassen in Berührung war und Schulter an Schulter neben den Männern stand, die die höchsten Stellungen einnahmen. Dann war seine Enttäuschung gekommen, und diese Enttäuschung schilderte er in Ausdrücken, die für seine Zuhörer nicht gerade schmeichelhaft waren. Der überall herrschende Schmutz hatte ihn überrascht, das Leben hatte sich nicht als schön und freundlich erwiesen. Er war entsezt über den Eigennutz, dem er begegnete, und noch mehr übertraute ihn der Mangel an geistigem Leben. Frisch von den Revolutionären gekommen, empörte ihn der geistige Stumpfsinn der herrschenden Klasse. Und dazu hatte er erkannt, daß sie alle, Männer und Frauen, trotz ihrer herlichen Kirchen und gut gelohnnten Geistlichen in höchstem Maße materiell waren. Zwar schwatzten sie liebenswürdig über kleine Ideale und ebenso kleine Moralitäten, die ihnen teuer waren, aber trotz diesem Geschmack war ihr Leben im Grunde rein materialistisch. Und sie kannten keine wirkliche Moral — zum Beispiel das, was Christus gepredigt hatte, was aber jetzt nicht mehr gepredigt wurde.

„Ich traf Männer“, sagte Ernst, „die in leidenschaftlichen Schriften den Friedensfürsten gegen den Krieg anrieten, und die gleichzeitig ihren Wählern Gewehre in die Hand gaben, um Streitende in ihren eigenen Fabriken niederzuschießen. Ich traf Männer, die sich entzweit von den rohen Bogklämpen fernhielten, aber gleichzeitig an der Fälschung von Nahrungsmitteln teilhabten, podurisch jährlich mehr Säuglinge getötet wurden, als der blutige Herodes je getötet hat.“ Dieser seine aristokratisch aussehende Herr war der stumme Direktor und das Werkzeug von Drusis, die heimlich Witwen und Waisen plünderten. Jener Ehrenmann, der kostbare Bücher sammelte, und als Müzen der Literatur auftrat, zählte dem Zeitungsvorleger mit seinen Hängesäcken und seiner finstren Miene Schmiergelder. Dieser Redakteur, der Anzeigen über Geheimmittel brachte, nannte mich einen schurkischen Demagogen, weil ich ihn aufforderte, in seiner Zeitung die Wahrheit über diese Geheimmittel zu schreiben. Dieser Mann, der erhaben und ernst über die Schönheit des Idealismus und die Güte Gottes sprach, hatte soeben erst seine Teilhaber um ihren Geschäftsgewinn betrogen. Jener, eine Stütze der Kirche und ein wertvoller Förderer der Negromission, ließ seine Ladenmädchen zehn Stunden täglich für einen Hungerlohn arbeiten und trieb sie geradezu der Prostitution in die Arme. Dieser, der Lehrföhre-

an Universitäten dotierte und prächtige Kapellen erbaute, leistete um Dollars und Cents einen Meineid. Jener Eisenmagnat brach sein Wort als Bürger, Ehrenmann und Christ, indem er einen geheimen Rabatt bewilligte, und das tat er oft. Dieser Senator war das Werkzeug, der Sklave, das Püppchen eines brutalen und gebildeten Großarbitanten. So wurde denn der eine Direktor und der andere höchster Gerichtsherr. Und sie fuhren auf Freilaufarten mit der Eisenbahn, der schwule Kapitalist war Herr der Fabriken, ihres Chefs und der Eisenbahn, die die Freilaufarten ausgab. Und so befand ich mich denn statt im Paradies in der trockenen Wüste des Kommerzialismus. Abgesehen vom Geschäft fand ich nichts als Stumpfsinn. Ich fand niemand, der sauber, vornehm und geistig rege war, wenn ich auch viele fand, die rege waren — in ihrer Verderbnis. Was ich fand, war ungeheurende Selbstsucht und Herzlosigkeit und ein plumper, gieriger, praktisch zum Ausdruck gebrachter Materialismus.“ Noch vieles erzählte Ernst von ihnen und von seiner Enttäuschung. In geistiger Beziehung hätten sie ihn gelangweilt, in moralischer ihm abgestoßen, so daß er glücklich gewesen wäre, als er zu seinen Revolutionären hätte zurückkehren können, die sauber, vornehm, geistig rege, kurz in jeder Beziehung das Gegenteil von den Kapitalisten seien.

„Und jetzt“, sagte er, „lassen Sie mich über die Revolution zu Ihnen sprechen.“

Zuerst muß ich aber doch sagen, daß seine schrecklichen Schmähungen sie nicht im geringsten gerührt hatten. Ich blickte sie an und sah, daß bei allem, was er ihnen vorgeworfen hatte, ihre erhabene Selbstgefälligkeit unverändert geblieben war, und ich dachte an das, was er mir gesagt hatte, daß kein Angriff auf ihre Moral sie aus der Fassung bringen könnte. Immerhin bemerkte ich, daß die Kühnheit seiner Sprache einen Eindruck auf Fräulein Brentwood gemacht hatte. Sie sah erschrocken und beunruhigt aus.

Ernst begann mit der Beschreibung der revolutionären Armeen, und als er ihre ziffernmäßige Stärke (nach den in den verschiedenen Ländern abgegebenen Stimmen) nannte, begann die Versammlung unruhig zu werden. Ihre Gesichter zeigten Besorgnis, und ihre Lippen preßten sich zusammen. Jetzt endlich hörten sie, daß der Kampf ausbrochen war. Er schilderte die internationale Organisation der Sozialisten, die die anderthalb Millionen in den Vereinigten Staaten mit den mehr als dreihundzwanzig Millionen der übrigen Welt vereinigte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

17)

Er fuhr fort und schilderte sein Leben in der Fabrik, seine Lehrzeit in der Hufschmiede und seine Begegnung mit den Sozialisten. Unter ihnen, sagte er, hätte er schweren Verstand und glänzenden Geist gefunden, Verkünder des Evangeliums, die gescheitert wären, weil ihr Christentum zu groß für die Anschauungen der Kapitalisten und Professoren gewesen, und die daher von der herrschenden Klasse unter dem Rade ihres Kastensteins zermalmt worden wären. Die Sozialisten wären Revolutionäre, sagte er, die darnach strebten, die vernunftwidrige Gesellschaft der Gegenwart umzustößen, und die fähig wären, die vernunftgemäße Gesellschaft der Zukunft aufzubauen. Und noch vieles andere sagte er, das hier niedergeschrieben zu weit führen würde, aber nie werde ich vergessen, wie er das Leben der Revolutionäre schilderte. Alle Zurückhaltung schwand, seine Stimme wurde stark und sicher und glänzte wie er selbst und die Gedanken, die er zum Ausdruck brachte. Er sagte:

„Bei den Revolutionären fand ich warmes Vertrauen zur Menschheit, glühenden Idealismus, edelste Selbstlosigkeit, Erhebung und Wahrthyrtum — alle glänzenden, scharfen Eigenarten des Geistes. Hier war das Leben rein, edel und lebendig. Es stand unter dem Einfluß großer Seelen, die Körper und Geist über Dollar und Ceni erhoben, und denen das Jammer der hungrigen Kinder in schwüngigen Gassen mehr bedeutete als aller Pomp und alles Streben nach kommerzieller Expansion und Weltherrschaft. Alles um mich her war edler Wille und heldenmütiges Handeln, meine Tage und Nächte waren Sonnenschein und Sternenglanz, Licht und Tau, und vor meinen Augen stand in ewigem Flammenschein der heilige Gral, der Gral Christi, dieses barmherigen Menschen, der so schmerzlich litt und mishandelt wurde, um doch schließlich erlöst zu werden.“

Wie schon einmal zuvor, so stand Ernst auch jetzt verklärt vor mir. Auf seiner Stirn strahlte das Göttliche, das in ihm war, und mehr noch leuchteten seine Augen aus diesem Strahlenkranz, der ihn wie ein Mantel umhüllte. Aber die anderen sahen diesen Strahlenkranz nicht, und ich dachte, daß vielleicht die Tränen, die ich vor Liebe und Freude weinte, meine Augen getrübt hätten

Myslowitz

Das Dorado galizischer Betrüger — Oberschlesien.

Diesmal sind die Myslowitzer mit den „Weisen aus dem Morgenlande“ reingefallen, denn schon haben diese Malefizkerle andere Städte und Städtchen in dem leichtgläubigen Oberschlesien heimgesucht. Die Sache mit Myslowitz verhält sich folgendermaßen: Seit vier Wochen haust in Myslowitz ein Weiser, ein Graphologe, ein Tausendfüßer, und weiß Gott, was für ein Prachtvogel, welcher es verstand, denjenigen, welche nie alle werden, so manches Geldstück aus der Tasche hinweg zu zaubern. Natürlich mit seiner Allweisheit, Graphologie und anderen Künsten. Da er sonst ein falscher Kerl war, dieser Pan Niezabtowski aus Lemberg oder Pipidowka, hatte er eine besonders günstige Nummer bei dem schwachen Geschlecht.

Allein aber auch andere Leute interessierten sich für diesen Pan. Und so kam es, daß man ihn von Seiten der Staatsanwaltschaft ganz beschließen nach seinen Papieren fragte. Und nun gleich das Wunderbare: der Wahrsager, Gelehrte, Graphologe und Mondguoter wurde als Schwindler entlarvt, als eines jener Individuen, welche uns Oberschlesiern mit ihrer Kultur und dem Wissen des Ostens beglücken. Und siehe, da machte der Pan Niezabtowski aus Lemberg einen Sprung ins Weite und verschwand ins Ungewisse. Mit dem Gelde freilich, welches ihm die Dummheit der Leute eingebracht hat. Die Polizei sucht ihn. Bei seinen galizischen Künsten wird es wohl leichter fallen, den „Weisen aus dem Morgenlande“ dorthin zu bringen, wohin er von Rechts wegen gehört. — h.

Wieder Herr Ginzel.

Mit dem Häuserverwalter der „Myslowitzgrube“ haben die Arbeiter, die in den Grubenhäusern wohnen, ihre lieben Sorgen. Herr Ginzel ist eigentlich wie jeder andere Sterbliche mit Dingen befasst, die man Sympathie, bezw. Antipathie nennt. Dabei wäre eigentlich nichts Schlimmes, wenn er diese Dinge für sich selbst behalten wollte und den Verlust unterlassen würde, seine Sympathien und Antipathien auf die Mieter zu übertragen. Wir haben einmal an dieser Stelle berichtet, wie er einem Arbeiter, dem Genossen S., zuließ, bis es ihm gelang, den Genossen doch aus der Wohnung herauszuschaffen. Solche Fälle sind in den Grubenwohnungen eigentlich nichts mehr Neues und man könnte darüber recht viel Spalten füllen. Heute hat Herr Ginzel einen ruhigen, recht fleißigen Arbeiter in der Bearbeitung, den Bergmann Franz S. von der Schießstraße. Die Grube hat dort noch vor dem Kriege ein Haus von dem Eisenhändler Zogel läufig erworben, in welchem 8 Parteien wohnen. Das sonderbare an der ganzen Sache ist, daß in allen Grubenhäusern für eine Wohnung, bestehend aus Zimmer und Küche, eine Miete von 6,80 berechnet wird, in der Schießstraße läuft man aber die Arbeiter für eine noch viel schäbigere Wohnung in der selben Größe 16,60 Zloty zahlen. Warum das so ist, weiß selbst Herr Ginzel nicht zu erklären. Er sagt nur, daß die Miete vor dem Kriege auch soviel betragen hat. Nun hat die Frau des Bergarbeiters S. die Entscheidung des Mietsamtes in Myslowitz angurten und der Mietszins wurde nach vorheriger Einschätzung durch eine Kommission auf 8 Mark oder 9,84 Zloty eingestellt, aber Herr Ginzel will die Entscheidung des Mietsamtes nicht anerkennen. Die Sache wurde vor einer höhere Gerichtsstube nach Katowitz geleitet, wo sie zur Entscheidung vorliegt. Inzwischen steht Herr Ginzel der Arbeiterfamilie nach allen Regeln der Kunst zu. Er schickt fortwährend neue Mieter zu der S., die die Wohnung haben wollen. Er hat dem Arbeiter eine Wohnung angewiesen und zwar auf dem Boden in einem Privathause, über welche er überhaupt nicht verfügt. In der Wohnung selbst werden überhaupt keine Reparaturen durchgeführt. Die Wände sind naß und von der Treppe aus kann man durch die Tür durch, in die Wohnung schauen. Die Familie lebt in elenden materiellen Verhältnissen, denn obwohl der Arbeiter bereits 18 Jahre auf der Grube arbeitet, verdient er nicht mehr als 200 Zloty monatlich. Herr Ginzel will die Familie mit allen möglichen Mitteln hinausschaffen und verläßt den Leuten das ohnehin schon elende Leben.

Ein Beitrag zu der Grubenkatastrophe auf Gieschegruben. Aus Arbeiterkreisen wird uns berichtet: Die Grubenmassenunglücksfälle sind auf den hiesigen Gruben keine Seltenheiten mehr, denn, wenn sie sich früher einmal in der Zeit ereigneten, so sind heute dieselben bereits auf der Tagesordnung. Unfälle mit leichten Verletzungen und schweren Knochenbrüchen erwecken hier kein besonderes Interesse mehr, welche auch gar nicht der Beleghaft bekannt sind. Würde zum Beispiel ein Arbeiter den Betriebsräten die Anfrage stellen, wieviel monatlich oder jährlich Unfälle mit Todesfolge passiert sind, so erhält man überhaupt keine Zahlberichte, obwohl nach dem Betriebsrateregel — was die Bekämpfung der Unfallgefahren anbelangt — es ihre Bilanz und Schuldigkeit ist. Was das jetzige schwere Unglück anbelangt, so ereignete es sich diesmal wiederum auf der Schachtanlage Richthofenschacht, ebenfalls in derselben Abteilung, wie das vor nicht langer Zeit entstandene Massenunglück, wo vier Bergleute ihr Leben lassen mußten und zwar in der Abteilung Oberwest 450-Meter-Sohle, durch Zubruch eines Pfeilerbaues. Dabei ist außergewöhnlich der Häuer Mutter aus Niedischwach vom Schicksal betroffen worden, welcher in einem anderen Orte tätig war und nach Schichtschluß hier das von ihm benötigte Gezäh abließerte, wo der Zusammenbruch dabei erfolgte und er nun sein Leben lassen mußte, während der zweite Tote der ledige Arbeiter Plewinia, ebenfalls aus Niedischwach ist. Gerade diese Abteilung hatte in letzter Zeit gräßere Unglücksfälle hinter sich, welche meistenteils durch Erdstöße mit darauffolgenden Zusammenbrüchen von Strecken und Pfeilerabworten zu erklären sind. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo sich ortständige Bergleute nur durch Glückszufälle retten konnten, so daß auch in Zukunft mit schweren Unglücksfällen zu rechnen ist. Weil aber diese Abteilung für die Bergverwaltung als die bestbehobende Musterabteilung gilt, die verunglückten Opfer aber leicht zu erlegen sind, so denkt man gar nicht daran, diese auf eine längere Zeit einzustellen. Man versteht es immer, die Schuld auf Naturereignisse abzuwälzen, was aber Kenner der Verhältnisse ganz anders beurteilen. Dazu einige Betrachtungen. Wie auf vielen Schachtanlagen, so auch hier, werden die abgebauten Pfeilerabschnitte mit Sandmassen verspült. Heutzutage achtet man nicht immer ganz genau auf die vorschriftsmäßige Verspülung wie früher, so daß immer in jedem alten Abschnitt in oberen Hängenden Stellen frei bleiben, wo dann nach längerer Zeit, durch solche ungenügende Verspülung eine große Anzahl solcher Abschnitte

Vor Abschluß des Oppelner Theaterstands

Die polnischen Zeugen abgereist
haben nichts Wesentliches gesehen

Bernehmung polnischer Theaterbesucher

Vor der Gründung der Verhandlung wegen der Oppelner Vorfälle am Donnerstag wurde bekanntgegeben, daß der Vertreter Kiewitz an der Verhandlung nicht teilnehmen kann, weil er von der Treppe gefallen ist und sich verletzt hat. Dann wurde zur Bernehmung der polnischen Theaterbesucher übergegangen. Bei der Bernehmung des ersten Zeugen Dlugosch, der am Bahnhof geschlagen worden sein will, protestierte der Vertreter des Polenbundes gegen die Fragestellung des Vorsitzenden, der eine suggestive Frage gestellt haben soll. Der nächste Zeuge, der Arbeiter Warwas, machte, wie der Vorsitzende ausdrücklich feststellte, heute andere Angaben, als bei seiner polizeilichen Bernehmung. Da Warwas dies bestreit, legte ihm der Vorsitzende das Protokoll der damaligen Bernehmung, das er ja selbst unterschrieben habe, vor. Fräulein Lintert gab an, am Bahnhof einen tumult gesehen zu haben und als sie ankam, sei zugleich das Auto des Ueberrallkommandos eingetroffen. Dadurch hätte sich eine Gasse gebildet, durch die die Schauspieler hindurchgegangen wären, die dann geschlossen wurde. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob denn die Polizei nichts davon gemerkt hätte, gab sie zur Antwort, daß die Polizei das wahrscheinlich gesehen haben wird, daß sie aber Spalier bildeten müßte, um die Schauspieler hindurchzulassen. Es war auch nicht ganz klar, was die Zeugin unter Spalier versteht, denn sie hatte Schwierigkeiten, sich sprachlich genau auszudrücken. Der Geschäftsführer des Polenbundes, Szczepaniak, hat nach seinen Angaben vor dem Theater nichts gesehen. Er benutzte mit einigen Schauspielern den hinteren Ausgang des Theaters, um zum Bahnhof zu gelangen. Er ging mit der letzten Gruppe etwa bis zur Minoritenstraße und kehrte, als er hörte, daß noch einige Schauspieler zurückgeblieben seien, um, um sie zu holen. Inzwischen hörte er von dem Chauffeur, daß die Schauspieler überraschen worden wären. Darauf begab er sich sofort in einem Auto zum Bahnhof. Hier traf er im Wartesaal die Schauspieler, von denen einer verwundet war und ein anderer lag, fast bewußtlos zu sein. Nachdem was er im Wartesaal gesehen hatte, hatte er den Eindruck, daß die ganze Angelegenheit nicht so gefährlich gewesen sei. Er wollte zwar noch nach dem Bahnhof gehen, wurde aber von einem Theaterbesucher, einem Organisten, aufgehalten, der seinen Pfarrer suchte. Von den wesentlichen Vorfällen hat Szczepaniak nichts gesehen. Der Sekretär des polnischen Schulverbandes in Beuthen, Michalek, der als nächster Zeuge verhört wurde, hat den Eindruck gehabt, daß die Leute nicht zufällig auf den Bahnhof gekommen sind. Aber er erkennt keinen der Angeklagten wieder.

Die letzten deutschen Zeugen

Nach einer kurzen Pause stellte der Vertreter Glauer fest, daß die polnischen Zeugen abgereist sind, obwohl sie geladen sind.

Darauf werden noch einige deutsche Zeugen vernommen, in der Haupthalle zwei Bauarbeiter, Dworka und Einstein, die beide mit dem Angeklagten Potstada sich auf der Baustelle während der Frühstückspause mit dem Angeklagten über die Vorfälle am Bahnhof unterhielten. Dabei soll Potstada gesagt haben, „dem einen habe ich gegeben!“ Diese Angabe machte Dworka bei seiner polizeilichen Bernehmung, will sich aber heute nicht mehr genau auf den Wortlaut befinnen können. Er kann auch nicht beurteilen, ob Potstada etwa nur aufgeschnitten hat, um zu prahlen, oder ob das, was er sagte, tatsächlich auf Wahrheit beruhte.

einen außergewöhnlichen Druck erzeugen, weil die gebürtige Holzverbauung längst verfault ist. Durch das langsame Senken (Nachbrüche) des Hängenden auf die Sandmassen, erstickt sich der Druck auf die noch nicht ausgebaute Abteilung weiter, so daß dadurch solche Erdstöße bei vor Stufen und Pfeilern arbeitenden Bergleute sich in gewissen Zeiten bemerkbar machen, was die größte Gefahr für den Bergbau ist, meistenteils in hohen Flözen. Der beste Beweis dafür ist, daß in Abbauabteilungen ohne Spülverzug, jolche Erdstöße eine Seltenheit sind, weil die alten ausgebauten Abschnitte ausgeraubt und sofort zu Bruch kommen, was bei Verspülung nicht der Fall ist. Eine genaue Kontrolle der Verspülungen wie früher, wäre am Platze, aber was die Unglücksabteilung anbelangt, müßte diese einer allgemeinen Kontrolle in Frage kommen, eventuell dazu eine kurze Einstellung oder Beschränkung des Betriebes bis zur endgültigen durchgeführten Sicherung der Abteilung. Hier darf mit keinen Kosten gespart werden, wenn man nicht mit weiteren Katastrophen rechnen will, weil Menschenleben nicht zu ersparen sind. Was die Bestattung der Opfer anbelangt, findet die vorwüchslich am Sonntage statt.

Ein sauberer Bürschchen festgenommen. Der Myslowitzer Polizei gelang es den seit längerer Zeit wegen verschiedener Delikte, auch solcher der Sexualität, vom Katowicer Kreisgericht steckbrieflich verfolgten Adam Urbanczyk aus Schoppnick festzunehmen. Derselbe hatte sich einen Rausch angezogen und wurde bei einer Radauszeile im Bahnhofrestaurant in Myslowitz von der Polizei erwischen. Bei dem Inhaftierten wurde ein Revolver vorgefunden. Urbanczyk wurde nach Katowice abgeführt. — h.

Gieschensdorf. (Werkswohnungen.) Obwohl in den letzten Jahren die hiesige Häuserverwaltung Gieschensdorf in der Kolonie, sich der alten Häuser angemessen hat, indem die alten Schindeldächer abgetragen und durch neue Dachziegeldächer ersetzt werden, wird es in diesem Jahre bis zum Eintritt des Winters nicht möglich sein, den Rest der noch in Betracht kommenden alten Häuser die Dachdeckarbeiten zu beenden. Bis auf Weiteres werden noch auf vereinzelten Straßen die Arbeiter in ihren Wohnhäusern unter diesen abgenutzten Dachböden kampieren müssen, was sich bei Regen- und Winterszeit sehr bemerkbar macht. Diesen Leuten konnte genüge geben werden, wenn die Häuserverwaltung in diesem Jahre dazu rechtzeitig Vorsorge getragen hätte, um durch Mehranschaffung von Material und Arbeitskräften alles zu vollenden. Wenn sich aber um Arbeiterwohnhäuser handelt, hat man immer keine Zeit dazu, nachdem die Beamtenhäuser an erster Stelle erledigt wurden.

Auch Einstein will etwas von den Vorfällen gehört haben, kann aber nichts genaues sagen, da er stark schwerhörig ist. Seiner Ansicht nach wollte Potstada nur prahlen und hat auch selbst bei dieser Gelegenheit gesagt, er solle sich nicht so „dick machen“.

Nach der Bernehmung des Installateurs Szaja, der mit Potstada bei dem Eintreffen des Ueberrallkommandos nach dem Ringe jurüdig und im übrigen nichts genaus gehörte, wird der Kriminalbeamte, Zeuge Rudel, über die Ermittlungsvorgänge, die er im einzelnen in Oppeln getroffen hat, vernommen. Er gibt an, daß sich die Ermittlung in der Haupthalle auf die Aussagen des Zeugen Bahnhofbeamten Kanzy und des Angeklagten Bernert aufgebaut habe.

Bei der Bernehmung des Kriminalbeamten Rudel, der sich über die von ihm vorgenommenen Ermittlungen äußert, nahm der Vertreter Klug Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß bei der polizeilichen Bernehmung die Angeklagten gezwungen wurden, Protokolle zu unterschreiben, obwohl sie ausdrücklich erklärt, daß Manches in den Protokollen nicht der von ihnen wiedergegebenen Darstellung entspricht. Daraufhin protestieren auch die Angeklagten Nalewaja, Wischalla, Strenzioch und Potstada gegen die Bernehmungsmethoden, durch die sie sich beeinflusst fühlen. Potstada sagt aus, daß Rudel ihm gedroht habe, ihn dem Untersuchungsrichter vorzuführen, wenn er nicht dieselben Aussagen mache, wie bei der ersten Bernehmung.

Im Anschluß daran äußerte sich der Untersuchungsrichter Beindt über das Zustandekommen der gerichtlichen Protokolle und wies darauf hin, daß er jedes Protokoll mit der ersten polizeilichen Bernehmung verglichen habe. Auf Antrag des Vertreters Glauer wurde Polizeioberrat Schwarda, der die Ruhstorfer im Theatersaal festnahm, darüber befragt, ob sich unter den Festgenommenen ein junger Mann mit einem Schillerkragen befand. Schwarda erklärte ausdrücklich, daß unter den 11 Personen, die auf der Wache waren, niemand einen Schillerkragen trug. Interessant war, daß der Vertreter Glauer bekundete, daß er imstande ist, nachzuweisen, daß der gestern verhaftete polnische Zeuge Sopalla dem Regierungsassistenten Lissi gegenüber, der ihn bei den damaligen Vorfällen vor Täterschaft bewahrte, nach der Verhandlung erzählt habe, er hätte doch Bedenken bekommen, ob die von ihm als Täter bezeichneten Angeklagten Centner und Haupt tatsächlich an den Vorfällen beteiligt gewesen waren, denn er könne sich getäuscht haben. Diese Neuerung hat Sopalla Lissi gegenüber nach der eilichen Bernehmung im Flur des Gerichtsgebäudes getan.

Daraufhin stellte der Vertreter der polnischen Nebenkämpfer, Simon, sofort den Antrag, Sopalla auf morgen zu laden, um ihn mit Lissi gegenüberzustellen. Rechtsanwalt Glauer berichtet darauf weiter, daß der polnische Zeuge Nikolajczyk einen Tag nach den Oppelner Vorfällen bei einer Schlägerei ein blaues Auge davontrug, und daß Dr. Tomial, der sowohl Lissi als auch Nikolajczyk untersucht, das Urteil bei Nikolajczyk zurückforderte. Auch hier stellte Rechtsanwalt Simon den Antrag, Dr. Tomial auf Freitag zu laden. Das lehnt Rechtsanwalt Klug ab, weil er der Ansicht ist, daß die polnischen Zeugen, die noch keineswegs vom Gericht entlassen wurden, auch heute noch hätten zur Stelle sein müssen. Er besteht deshalb keine Verantwortung dazu. Darauf zieht sich das Gericht zur Beratung zurück und beschließt, Lissi und Langer auf Freitag 9 Uhr noch einmal zu laden. Darauf wurde die Berausnahme am Donnerstag und die Sitzung geschlossen. Der Prozeß wird erst am Freitag morgens um 9 Uhr weitergeführt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schwerer Verkehrsunfall. Der Engelbert L. aus Eintrachthütte wurde auf der Chaussee in der Richtung der Salva-hütte in Schwientochlowitz von einem unvorwichtigen Autolenker angefahren, welcher nach dem Unfall die Lichter abschaltete und in schnellem Tempo davonfuhrte. L. erlitt erhebliche Kopfverletzungen, sowie weitere schwere Verletzungen am ganzen Körper. Er mußte in das Spital in Piasniki überführt werden.

Bielschowitz. (Eltern, achtet auf eure Kinder!) Beim Überqueren der Straße wurde der 5jährige Paul M. aus Bielschowitz von einem Autobus angefahren und verletzt. Der Knabe wurde in das Knappshäftsazarett in Bielschowitz überführt. Wie es heißt, sollen die Eltern des Kindes die Schule an dem Unfall tragen, welche es an der nötigen Beaufsichtigung fehlen ließen.

Brzeziny. (Gefahren der Straße.) Von einem Personenauto wurde in Brzeziny der Radler Johann Maczko angefahren und verletzt. — Erhebliche Verletzungen erlitt der 18jährige Martin Oresza aus Lipine, welcher von einem Auto angefahren wurde. Es mußte eine Überführung in das Hüttenspital in Piasniki erfolgen. In beiden Fällen sollen die Chauffeure die Schuld an den Unfällen tragen.

Karl-Emanuel-Kolonie. (Sie schmuggeln nicht wenig.) An der Zollgrenze bei Karl-Emanuel wurde ein verdächtiges Auto angehalten, in welchem bei der Durchsuchung 30½ Kilo Sacharin vorgefunden worden sind. Es erfolgte die Verhaftung des Autos, sowie der Schmugglerware. Der Autobesitzer, welcher das Schmugglerauto selbst steuerte, ist geflüchtet.

Orzegow. (Widerstand gegen die Polizei.) Während seines Abtransports setzte sich der arretierte Hermann Szuraj aus Orzegow zu Wehr. Er versuchte den Polizeibeamten zu überwältigen und zu entwaffnen. Der Widerstandige wollte weiterhin den Beamten mit einer Karbidlampe schlagen. Der Schuhmann machte von seiner Waffe Gebrauch und verletzte den Angreifer an der Hand. Szuraj wurde daraufhin in das Nudaer Gefängnis eingeliefert.

Tarnowitz und Umgebung

Welche Ortschaften wählen nicht? Nach einer amtlichen Feststellung werden im Kreise Tarnowitz die Wahlen in folgenden Ortschaften in diesem Jahre noch nicht durchgeführt: Radzionka, Bobrownik, Nallo, Rudy-Pielas, Neu-Repten, Alt-Repten und Sowiz. Diese Ortschaften zählen insgesamt 25 000 Einwohner, von denen Radzionka mit 15 000 Einwohnern an der Spitze steht. Außerdem wählt die Stadt Tarnowitz nicht, die etwa 13 000 Einwohner zählt.

Ich spreche mit Südamerika

Telephonverbindungen über den Ozean

Eine Zeitungsnotiz meldet: Im transatlantischen Fernsprechverkehr werden jetzt Verbindungen zu jeder Tages- und Nachtzeit hergestellt...

So schrumpfen tausende Kilometer in ein Nichts zusammen. Durch Städte und Berge, Flüsse und selbst Meere vibriert der mit Elektrizität gespeiste Draht, verbindet die verschiedenen Erdteile miteinander und beseitigt durch die Uliceschnelle seiner schwungenen Wellen das noch vor kurzer Zeit unüberbrückbare Hindernis der großen Entfernung. Wenn an den Börsen spekuliert wird, die Geschäftswelt in der Unruhe der lebendigsten Verkehrszeit fiebert und ungezählte Telegramme durch die Kabel fließen, nimmt der große Rauchherr irgendwo in einem der Wollentkrazer Neworts oder auf der Reise in einem Hotel in Buenos Aires ruhig den Hörer des Telefons zur Hand und lässt sich mit seinem Geschäftsfreund in der Alten Welt verbinden: niemand soll ihm zuvorkommen; es handelt sich um ein Millionenobjekt, bei dem die Kosten eines transatlantischen Ferngesprächs kaum eine Rolle spielen.

Ein Dreiminutengespräch von der Fernsprechzentrale Berlin direkt nach Buenos Aires kostet etwa 125 Mark.

Das ist angesichts der Entfernung von zwölftausend Kilometern immerhin noch ein verhältnismäßig geringer Betrag.

Die Geschichte des transatlantischen Telefonverkehrs datiert seit 1915. Nordamerika versuchte zuerst, auf diesem Wege mit der Alten Welt in Verbindung zu treten. Aber erst acht Jahre später konnte der zweckentsprechende Erfolg eines Ferngesprächs der amerikanischen Gesellschaft mit einem großen Werk in der Nähe Londons verbucht werden. Dann führte die intensive Arbeit von vier weiteren Jahren dazu, dass der überseeische Fernsprechverkehr im Jahre 1927 der Öffentlichkeit freigegeben wurde.

Deutschland hatte 1912 mit der Anlage des sogenannten Rheinkabels von Berlin über Hannover nach dem Niederrhein begonnen. Während der erste Teil im August 1914 in Betrieb war, wurde infolge des Weltkriegs die Weiterführung nach dem Rheinland bis 1921 verzögert. Eine Erfindung nach der anderen förderte den technischen Fortschritt. Fernsprechverstärker ermöglichen es, auf sehr große Entfernungen in den Fernkabeln dünne Kupferleiter zu benutzen. Dadurch wurden die Bauteile beträchtlich gemindert. So verfügt das Rheinkabel noch über 3 Millimeter starke Draht, doch sind bei den weiteren Fernkabeln bereits Leiterstärken von 1,4 Millimetern und 0,9 Millimetern zur Anwendung gekommen, bei denen die größere Dämpfung durch Verstärker entsprechend ausgeglichen wird. Reichweiten von 3000 Kilometern und mehr ermöglichen es, in Europa alle Sprechbeziehungen durch Kabelverbindungen sicherzustellen. Die Fernkabel laufen von Berlin strahlenförmig nach allen Himmelsrichtungen, wobei der Westen wegen seines höheren Verkehrs bevorzugt ist. Soweit die Fremdstaaten ihr Kabelnetz fertiggestellt haben — so in England, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Italien, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei —, ist eine direkte Verbindung mit Berlin ausführbar. Der Drahtweg führt auch über Berlin, wenn die umliegenden Länder miteinander in den Fernsprechverkehr treten wollen.

Heute beträgt die Gesamtlänge der europäischen Fernkabellinien schon mindestens 24 000 Kilometer.

Das neue Berliner Fernamt, eines der größten der Welt, dessen monumentale Front eines modernen sachlichen Backsteinbaues seine praktische Inneneinrichtung verrät, konnte im Anfang dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Im Mittelstück des Kreuzbaus mit seinen zehn Stockwerken empfängt den Besucher die lichtgedämpfte große Halle, die das zweite und dritte Geschoss einnimmt, während die übrigen Geschosse einen offenen Lichtschacht bilden. Ein Fahrstuhl führt bis zu den Dachgärten, die der Erholung der Angestellten dienen und einen geradezu grandiosen Fernblick über das gewaltige Stadtgebiet Berlins gewähren. Hinter der überwältigenden Materie der technischen Einrichtungen tritt die Arbeit des mit dem Betriebe verbundenen Menschen zunächst in den Hintergrund, um dann aber um so lebendiger wirksam zu werden und klar erkennen zu lassen, wieviel Kenntnisse, Aufmerksamkeit und Anspannungsvermögen erforderlich sind, um den täglich neu gestellten Bedingungen an Fähigkeit und Kraftaufwand gerecht zu werden.

Der Vorgang eines Ferngesprächs spielt sich so etwa ab: Ein Teilnehmer beispielsweise vom Berliner Fernsprechamt Steinplatz wünscht eine Fernverbindung. Das Amt Steinplatz verbindet ihn mit dem Fernamt. In der Tischplatte einer Beamtin flammt ein Lämpchen auf. Sie notiert Nummer und Amt des Teilnehmers und die gewünschte Verbindung nach Amsterdam auf einen Zettel. Den Zettel schiebt sie in den Spalt der Bandpost vor ihrem Platz, wo er durch Druckluft an die Hauptverteilerstelle befördert wird. Die hier beschäftigte Beamtin sendet nun den Zettel vermittelst Zettelrohrpost an den für diese Verbindung

in Betracht kommenden Platz des Fernsaals, wo jede Fernverbindung genau in der Reihenfolge der eingeschickten Zettelzeiten hergestellt wird.

Diese europäischen Fernverbindungen erfordern ein ausgeschultes Personal. Aber die größte Schwierigkeit des Dienstes tritt immer dann in Erscheinung, wenn transatlantische Verbindungen angefordert werden. Man hat diesen Spezialdienst ganz besonders geeigneten Beamten zugewiesen, die viele Vorrichtungen zu gleicher Zeit übersehen müssen, um während der kurzen Gesprächszeit störende Einwirkungen beseitigen zu können: Geräusche unterbinden, die Stärke des Senders richtig regulieren, den ankommenden Strom auf eine entsprechende Höhe halten!

Ruhe, Geduld und der dazu gehörende Spürsinn sind nur einige wichtige Eigenschaften dieses Berufes. Ein abenteuerlicher Fall ereignete sich kürzlich

bei der Suche nach einem aus Amerika angereisten Kaufmann, der bereits zwei europäische Städte verlassen hatte und endlich in Berlin für den Anrufer ausfindig gemacht wurde.

Die großartige Zweckmäßigkeit der modernen und technisch vollendeten Organisation von Material und Menschen im neuen Berliner Fernamthochhaus hat auch in durchdachter Sachlichkeit für den besten Schutz und die Erhaltung der menschlichen Gesundheit gesorgt. Eine Reihe sozialhygienischer Einrichtungen sorgen für das Wohlbefinden der 200 männlichen und über 1400 weiblichen Angestellten. In überraschender Freundschaft präsentieren sich das helle Krankenzimmer mit dem anschließenden Bad, die großen Ausruheräume mit ihren Liegevorrichtungen und innen der Dachgärten die eingebaute hallenförmige Kantine.



Ein Bild vom russisch-chinesischen Kriegsschauplatz

wo sich infolge vermehrter Angriffstätigkeit der russischen Truppen und infolge wesentlicher Verstärkung der chinesischen Streitkräfte die Lage neuerdings zugespitzt hat: russische Verwundete werden hinter die Front transportiert.

Motorentagung

Von Myrona.

Der Mensch ist wirklich noch ein Vorurteil... einsweislich gibt es erst, wie bereits Lametrie wußte, — l'homme-machine. Längst war der Fußgänger allen Motorfahrzeugen ein Dorn im Scheinwerfer. Um ihn, diesen Dorn, sich auszureißen, beriefen sie ihre Konferenz ein. Welch stattliche Versammlung: Benz, Mercedes, Daimler, Opel, Wanderer, Adler, Brennabor, Jewett, Auburn hatten ihren Abgeordneten entsendt. Eine Gigantengarage war festlich illuminiert. Auf der Rednertribüne fehlten die Chargierten der Luft- und Wassermotoren keineswegs.

Gegenstand der Besprechung war also die Landplage der übeln Fußgänger, die sich, wie Junkers und ein rundbüchiger Rotor bemerkten, auch in der Luft und zu Wasser unangenehm empfindlich machten. Soweit sie als Chauffeurs, Matrosen, Piloten treue Dienste leisteten, ließ man sie allenfalls gelten. Schon als sogenannte Passagiere, „Fahrgäste“ lagen sie den geflügelten, räderigen, schaukelnden Beherrschern der Erdz im Magen. Unleidlich aber wurden sie, wenn sie besondere Wege für sich in Anspruch nahmen oder sich ihnen gar direkt in den Weg stellten.

Zum Präsidenten der Versammlung ernannte man, unter jauchzenden Töpfköpfen, einen kleinen Ford (gegen den allerdings ein paar zionistische Schofer-Hupen ohnmächtig remonstrierten). Der kleine Ford erklimmte die Kanzel und schnarrte die Antrittsrede: „Liebe Gefährten“ rasselte er und gab ein wenig Gas, „der Weltkrieg hat, wenn es dessen noch bedurfte, den Beweis erbracht, daß der sogenannte Mensch nichts Wichtigeres ist, als das Werkzeug der Motorenfabrikation zum Zwecke seines Unterganges. Von den Kreaturen, die der Mensch macht, hängt er zu guter Letzt selber ab. Ich frage: Wie lange sollen wir diesen Sklavenaufstand noch erdulden? Uns unsere Geburthelfer, Diener, Opfer, gewinnen sie allenfalls ihren Sinn, statt dessen schwingen sie sich zu unseren Herren auf. Eine Menge absurdster Fußgänger, Fahrgäste, Parasiten schmarotzen an unseren Pferdekräften. Unter allen Umständen sollen wir sie zerbrechen, plattdrücken, zu Mus machen. Ich möchte hier geradezu die Lösung austunen: Pardon wird diesem Ungeziefer nicht gegeben! Wer von uns künftig hin die Lenkstange wenden und bremsen läßt, um solche Würmer zu schonen, dem wird das Chassis verleidet, daß die Pneumatiks platzen. — Fräulein Innenstuermousine hat sich zum nächsten Töpfköpf gemeldet: Darf ich bitten, mein gnädiges Fräulein!“

„In mich,“ hupte die Kleine, der ein schnittiger Phaeton unablässig mit dem Bosch-Licht zublinzte, „setzte sich jüngst ein Börsengreis. Ich eroberte mir aus allen Pferdekräften den Bürgersteig. Resultat: — eine umstürzende Botschaftsäule, ein gründlich zerquetschtes Ehepaar, und mein mit Glassplittern gespickter Börsianer wird seinen Schuh zeitlebens nicht mehr los.“

„Gott sei Dank!“ tütüttataete Ford, „Hoffentlich war es kein Arier? Der arische Mensch verwächt gelungener mit der Maschine, eignet sich mehr zum Auto-Kentauren. — Das nächste Töpfköpf hat Herr Sportkupee — bitte!“

Sportkupee betätigte den Auspuff, er winkte dabei mit dem Stoßdämpfer einer fijen Landaulet zu, die mit ihrem Scheibenwischer rücksirtete. „Neulich“ referierte er ratternd, „louerte ich einem lebhaftigen Unterstaatssekretär auf. Ich stand still und ließ ihn getrost über den Fahrdaum schreiten. Kaum war er in der Mitte, da sauste ich drauf zu, legte ihn um und um, füllte ihn ab.“ Dröhrendes Beifallshupen von allen Seiten. Ähnlich ließ sich ein Cabriolett brüllend vernehmen. Der Eindecker beklagte sich über den bombastischen Unterstand der Pazifistenden. Ohne Krieg sei es Ewig mit der Herrschaft der Maschine über die Menschheit. — Schließlich quirlte noch ein U-Boot in gurgelnden Tönen von der so chlorreichen Vergangenheit, wurde aber jährlings unterbrochen...

In die Garage stürzten die menschlichen Diener, sörbernten ihre totflüglichen Herren und führten sie ins Freie, zur frischen, fröhlichen Jagd auf Menschen. Spaß, wurden sie wieder mal gerädert, geplättet, gefünftelt, frifassiert: anderthalb Ministerialräte, sämtliche Verkehrsschulzleute, ein Dutzend stillende Mütter mit ihren Säuglingen, die Prima des Hitlergymnasiums, ein Eg-



Die Inneneinrichtung des „Do X“

des Riesenflugzeuges der Dornier-Werke, übertrifft an Bequemlichkeit und Luxus sogar die des „Graf Zeppelin“. Unser Bild gibt einen Blick in die Kabinen wieder.



Die Aufbahrung des Patriarchen Basil III

des vor einigen Tagen verstorbenen Patriarchen der griechisch-katholischen Kirche — soweit man dies noch eine Aufbahrung nennen kann. In einer Kathedrale war die Leiche des Kirchenfürsten mit sündlich geöffneten Augen auf den Patriarchenthron gesetzt. Unzählige Tausende hielten dort seine starre Hand.

Der Arbeiter-Sänger

1904 – Freie Sänger Kattowitz – 1929

Unser Lied sei ein Bekennzeichen
für die Freiheit, für das Recht;
nie ein schwächer, feiger Fleiner,
nie ein Untertan und Knecht;
unser Lied sei Donnerlang
für des Volkes Sturm und Drang!

Robert Seidel.

Wohl jedem ist schon die Gelegenheit gegeben worden, die Arbeiterländer zu hören, und wer sie gehört, hat bestimmt auch ein Urteil darüber. Soweit uns nun bekannt ist, haben die Sänger stets dankbare Zuhörer gehabt, ob sie im Rahmen eines Konzertes oder in ungezwungener Form Kampflieder oder Volkslieder mehrstimmig zum Vortrag brachten. Ob im geschlossenen Raum oder in der freien Natur das Lied der Arbeiter erklingt, es hat seine Zuhörer. Jedoch unter den Hörern werden bestimmt immer welche gewesen sein, die das erhebende Gefühl hatten: „Hier singen unsere Arbeitschwestern und Brüder und die machen ihre Sache gut! Wir sind frei und unabhängig geworden in der Gesangsstadt!“

Wo kamen nun aber in unserer Gegend die „Freien Sänger“ her?

Der erste Verein in dieser Hinsicht war der vor 25 Jahren gegründete Arbeitergesangverein „Freie Sänger“ Kattowitz, der am 12. Oktober sein Jubiläum feiert. Er ist auch der älteste Verein des Arbeiterländer-Bundes in Polen.

Wie es zur Gründung kam.

Lassen wir hierüber einem alten Mitglied, einem Mitbegründer, dem Sängerbund Briesnich, das Wort:

Die Gründer der „Freien Sänger“, unter denen auch ich mich befand, haben in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in den größeren Städten Deutschlands den Arbeitergesang kennengelernt. Überall haben wir uns dort aktiv am Gesang beteiligt, weil es uns gefallen, das Wirken jener Vereine unserer Weltanschauung entsprach. Die Arbeit brachte uns nach Kattowitz. Da noch kein Verein unserer Richtung existierte, verlochen wir in bürgerlichen Vereinen unterzukommen. Wir merkten jedoch bald, daß man uns dort als „Sänger“ sehr schätzte, jedoch im übrigen Leben der Vereine waren wir Lust. Wir veranlaßten den damaligen Vertrauensmann der freien Gewerkschaften, Gen. Undersch, eine Versammlung zwecks Gründung eines Arbeitergesangvereins einzuberufen.

Diese Versammlung fand am 1. März 1904 statt. Die Gründung wurde beschlossen und sofort traten 26 Mitglieder, alle organisiert und allen Berufen angehörend, bei. Der Verein bekam den Namen: Arbeitergesangverein „Freie Sänger“ Kattowitz.

Vom Westen kam der Kapitalismus mit seiner Kultur und seinen Segnungen, jedoch in demselben Zug, nur in der vierten Klasse, fuhren schon die Arbeiter, die der Kultur des Kapitals jene der Arbeiterschaft entgegenstellen sollten. Ein altes Sprichwort sagt: „Für die Burden, die es schlägt, reicht das Leben auch das Pfaster.“ Für den Arbeiter heißt es aber immer erkennen, welches Pfaster das richtige ist.

Die bürgerliche Gegenbewegung und die Maßnahmen gegen den neuen Verein.

Die Arbeiterschaft zur damaligen Zeit war sich noch gar nicht bewußt, welche eine Wendung in ihrem Kulturrebenen der neu gegründete Arbeitergesangverein bringen sollte, jedoch seitens der Behörden und der „hochwohlgebildeten“ Vertreter der von „Gott gewollten“ Weltordnung wurde die revolutionierende Wirkung sofort anerkannt. Mit dem ihr eigenen Schnid erschien die „Richtiglich“ preußische Polizei auf der Bildfläche und kümmerte sich um das Wohlergehen der Arbeiterländer, als ob es ihre Hauptaufgabe wäre, die „Freien Sänger“ gegen alles zu schützen. Verhöre und Vernehmungen waren an der Tagesordnung, Strafmandate befahlen die Sänger mehr als ihnen lieb war. Ja, selbst die Gesangsstunden wurden polizeilich überwacht. Da dies alles nichts half, ging man zu indirekten Entziehungen der Vereinslokale über. Trotzdem übten die „Freien Sänger“ weiter.

Ein neues Mittel kam zur Anwendung, es wurden Konkurrenzvereine geschaffen und diese nannten sich stolz „Arbeitergesangvereine“. Schon 1904 fing es an, 1905 wurde die „gute“ Sache fortgesetzt und am 18. März 1906 wurde der „Oberschlesische Arbeiter-Sängerbund“ mit dem „Königlichen Kommerzienrat, Generaldirektor“ Marx als „Protector“, Hütteninspektor Rottmann als Vorsitzender, gegründet. Bereits am 23. September 1906 hielt dieses „Auch“-Arbeitergebilde mit den Generaldirektoren an der Spitze seinen ersten Bundestag ab und musterte hierbei 17 Vereine. Es waren dies die „Arbeitergesangvereine“ der Gruben und Hütten, deren Vorsitzende, wie aus der Zusammenstellung jenes Bundes, die sich in unseren Händen befindet, hervorgeht, alles sehr hohe Herren, wie Oberingenieure, Diplomingenieure, Ingenieure, Hüttendirektoren usw. waren.

Obwohl sich jener „Auch“-Arbeiterländerbund, wie er so selbstfassig in einem Buche, das seine Sagen enthält, schreibt: „des reichsten Wohlwollens hochschätzbarer Freunde und deren besonderen Gunst erfreut“, ist er im Wandel der Zeiten verschwunden. Jedoch aus jenen 26 Mitgliedern, die am 1. März 1904 den Verein „Freie Sänger“ Kattowitz gründeten und die sich des besonderen Wohlwollens der Agl. preußischen Polizei erfreuen durften, ist der heutige Arbeiterländerbund in Polen entstanden. Sie waren also die Pioniere für den wahren Arbeitergesang.

Berechte Mitglieder und Dirigenten.

Von den Begründern sind natürlich nur noch Wenige da. Ein Teil ist schon verstorben und andere sind verzogen. Mitglied ist heute nur noch ein einziger, der Sängerpapa Briesnich. Infolge seines vorgerückten Alters ist er nur noch passiv tätig. Ein anderes Mitglied, das die 25 Jahre durchgehalten hat, ist der Sängerbund Joseph Altmann, der sich heute in Hindenburg befindet. Sonst leben von den Begründern noch Johann Drescher, Carl Kawasniak, Richard Helfer und Lothar Juchs. Letztere vier sind aber nicht mehr im Verein tätig. In den ersten Jahren eingetreten und heute noch passiv tätig sind Hermann Oppalla, Wilhelm Mellich, Arthur Skornia, Johann Heidenreich, Heinrich Schläder und Rudolf Konrad.

Der erste Dirigent war ein Mitglied, und zwar der Buchdrucker Emil Galle. Im August 1906 verzog er nach Breslau und nun übernahm ebenfalls ein Sängerbund, der Buchdrucker

Hermann Oppalla, dieses Amt. Beide übten die Tätigkeit unentbehrlich aus, es wurden ihnen nur pro Übungssabend zwei Glas Bier aus der Vereinstasse gezahlt. Hierauf kamen dann bezahlte Kräfte an die Reihe, diese wechselten sehr oft. Entweder verzogen sie oder legten freiwillig nieder, so daß die Dirigentenfrage bis nach dem Kriege eine der schwierigsten war, und sehr oft mußte der Sängerbund Oppalla einspringen.

Nach dem Kriege trat hier eine günstige Wenderung ein, denn nun war es den Lehrern gestattet, einen Dirigentenposten in einem Arbeitergesangverein zu übernehmen, ohne dafür von einer weisen Obrigkeit als „Belohnung“ versetzt oder gar entlassen zu werden. Es sind dies die Herren Steinich, Schietholz, Birker und der augenblickliche Dirigent Herr Borowka. Einem davon besonders hervorzuheben, hieße den anderen benachteiligen. Anerkannt muss werden, daß hier jeder einzelne sein ganzes Können ideell in den Dienst der Sache gesetzt hat, um den Verein künstlerisch zum Blühen zu bringen. Obwohl ihnen allen, die sie im privaten Leben der bürgerlichen Gesellschaft angehören (von welcher sie bestimmt kein Lob für ihre Tätigkeit als Arbeiterländerdirigenten geerte), das Seelenleben des Arbeiters anfangs noch etwas fremd gewesen sein mag, haben es alle verstanden, den geistigen Kontakt mit den Sängern zu finden (dies beispielhaft die Konzerte) und deshalb gebührt ihnen auch die Anerkennung und der besondere Dank der Arbeiterschaft.

Von den Vorsitzenden wären zu erwähnen der schon oben genannte Sängerbund Briesnich, der bis nach dem Kriege mit kleinen Unterbrechungen als Vorsitzender tätig gewesen ist und den Verein trotz aller Verfolgungen tapfer gefördert hat. Er legte sein Amt auch nicht nieder, um nun ganz in Untätigkeit unterzutauchen, sondern nur, wie er selbst erklärte, um junges Blut und unverbrauchte Kräfte in die Leitung kommen zu lassen. Es wurde der Sängerbund Hanisch gewählt, der nun durch willige Mitarbeit der Mitglieder geführt, den Vorsitz ebenfalls mit kleinen Unterbrechungen heute noch führt.

Es wären noch viele Mitglieder, die sich besonders hervorgetan, zu erwähnen, vor allen Dingen die Sängerinnen und Sänger, die ihre Stimme lange Jahre hindurch in den Dienst des Vereins gestellt haben, pünktlich die Proben besucht und jedesmal dort, wo sie gebraucht wurden, ohne Rücksicht auf finanzielle Opfer, erschienen sind. Ihnen vor allen Dingen gebührt ein Freundschaft! der gesamten freien Arbeiterschaft deutscher Jungfern und sie können mit besonderer Genugtuung an dem Tage, an dem der Verein sein Jubiläum feiert, stolz sein auf den Arbeitergesangverein „Freie Sänger“ Kattowitz als ihr Werk.

Das ideelle Werk.

Schon die bloße Gründung des Vereins hatte eine revolutionäre Wirkung im gesamten Gesangvereinsleben zur Folge. War doch hiermit endlich der „Bazillus“ zum Leben gekommen, der die Arbeiter in den nationalen, bürgerlichen und sonstigen dunklen Vereinen einmal alle einfach „abmurksen“ wird, ihnen aber gleichzeitig den Weg frei macht für eine Vereinigung von Menschen, die alle nur ein Ziel haben: Der Arbeiterschaft zu dienen und zu helfen, sie auch kulturell zu befähigen.

Der „Bazillus“ hat im Verlauf von 25 Jahren schon ein anschauliches Stück Arbeit geleistet. Auf Veranlassung der „Freien Sänger“ Kattowitz sind eine ganze Anzahl Vereine mit gleichen Zielen geschaffen worden. Hier die ganzen Namen zu nennen, würde zu weit führen, es seien nur die beiden Vereine Frauenchor „Edelweiß“ und der Gesangverein der Buchdrucker Gutenberg, beide in Kattowitz, erwähnt. Diese drei Vereine haben zur damaligen Zeit zusammengetragen und stellten den Vorort für den 8. Bezirk, Gau Schlesien und auch im späteren Gau Oberschlesien des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Im künstlerischen Sinne konnten die „Freien Sänger“ Kattowitz ebenso wie alle Brudervereine, die später entstanden, vorbildlich wirken. Das Kampflied war und ist das eigentliche Bettätigungsfeld. Neben diesem jedoch das Lied, welches aus den Schichten des Volkes entstammt, aus denen sich die Mitglieder zusammenfinden und Leid, Liebe und Freude nicht nur in Worten, sondern auch in der Melodie ausdrückt. Hinzugekommen noch die anerkannten Meister und deren künstlerisches Schaffen, soweit es in den Rahmen der Arbeitersängerbewegung hineinpaßt und nicht gegen den Sinn der Arbeitersangbewegung überhaupt gerichtet ist. So haben die „Freien Sänger“ von jeher alle patriotischen Lobhudeleien und sonstigen Schutt und Kitsch auf dem Gebiete des Gesangswesens von sich gewiesen.



Elsa Brandström heiratet einen Deutschen

Die Schwedin Elsa Brandström, die Tochter des einstigen schwedischen Gesandten in Petersburg, die sich während des Krieges durch ihr großes Hilfswerk für die deutschen Gefangenen in Sibirien außerordentliche Verdienste erwarb, wird sich mit dem Dresden Ministerialrat Professor Ulrich vermählen. Das Paar ist bereits aufgeboten worden.

Urkangs nur Männergesangverein, war die öffentliche Bedeutung keine besonders große und das Wirken ging wohl hauptsächlich nur dahin, den Festen der sozialistischen Arbeiterschaft die richtige Weise zu geben. Außerdem war ja auch die Auswahl auf dem Gebiete der freien Gesangsliteratur keine übermäßige. Erst nachdem der Frauen- und Mädchengchor „Edelweiß“ gegründet war und beide Vereine im Gemischten Chor singen konnten, anfing der „Deutsche Arbeiter-Sängerbund“ mit Material im eigenen Verlag aufzutreten, ging man dazu über, öffentliche Konzerte zu geben. Diese fanden dann auch in der Presse angenommen Widerhall. Einen direkt beeinflussenden Einfluß im künstlerischen Sinne brachten nach dem Kriege die Konzertreise des Deutschen Arbeiterländerbundes angehörenden „Schubertchors“ Berlin durch Oberschlesien im Jahre 1920. In der kommenden Zeit hatte dann auch der Verein seine künstlerische Blütezeit. Man wagte sich zusammen mit den Königshütter Arbeitersängern, an die Schillersche „Glocke“, in der Vertonung Romberg, und führte dieses Werk mit Erfolg in Oberschlesien und einmal in Bielitz auf. Ebenso waren die Chorkonzerte, die nun folgten, auf der Höhe und stark besucht.

Das Jubiläumsfest.

Eine eigene Note wird das Jubiläumsfest am 13. Oktober im Scale des „Christlichen Hospiz“ bekommen. Gedacht ist dies fest genug dem Sinne unserer Bewegung, als ein Konzert. In diesem Konzerte soll das Kampflied seinen Ehrenplatz einnehmen. Trotzdem ist es nicht nur als Kampfliedabend aufzufassen, es geht über diesen Rahmen hinaus und bringt zum ersten Male hier in Polnisch-Oberschlesien ein Chormerk der Arbeiterschaft: „Ein Arbeiterleben“ von Zürn. In diesem Werk, das übrigens schon der Neuzeit entstammt und einem lange gehegten Wunsche der Arbeitersängerschaft entspricht, kommt zu dem Chorgesang, an dem sich auch der Gemischte Chor „Freiheit“ Laurahütte beteiligt, Klavierbegleitung und Sololiedgang hinzu. Somit bleibt auch den „Freien Sängern“ Kattowitz das Verdienst, in der neuen proletarischen Musikliteratur den Anfang zu machen. Außerdem bringen die Sänger an diesem Abend das Kampflied: „Ich warte dein“ zu Gehör.

Die Mitgliederbewegung.

Wenn ein Verein 25 Jahre besteht, so hat er bestimmt unter Schwankungen und unter Auf- und Abstieg der Mitgliederzahlen zu leiden. Ein eigenes Kapitel ist nun in dieser Hinsicht das Vereinsleben in Polnisch-Oberschlesien, wo die politischen Wirren, nicht ohne Schaden auf die Arbeiterversen zu werfen, vorübergegangen sind.

Wie wir schon oben bemerkt haben, waren es 26 Mitglieder am Gründungstage und diese Zahl vergrößerte sich im Laufe des ersten Jahres auf 44. Im Jahre 1905 stieg die Mitgliederzahl dann auf 69 Mann und so blieb, mit kleinen Schwankungen, der Stand bis zum Kriege.

In der Kriegszeit, als alles eingezogen war, wurde solange geübt wie es eben ging und wenn nur 7–8 Mitglieder zur Probe kamen. Als dann auch noch hier von einige wegmußten, wurde der „Betrieb“ eingestellt. Aber schon im Frühjahr 1918 kamen die ersten sangeslustigen Arbeiter wieder zusammen. Wenn es auch anfangs sehr wenige waren und die Übungsstunden ohne Dirigenten abgehalten wurden, so fand sich der Verein doch nach Kräfte wieder vollständig zusammen. Ja, es wurde die Vereinigung mit dem Frauen- und Mädchengchor „Edelweiß“ vollzogen und der Verein führte von jetzt ab den Namen Gemischter Chor „Freie Sänger“ Kattowitz. In dieser Zeit hatte der Verein auch seinen stärksten Mitgliederbestand aufzuweisen, es waren über 150 Mitglieder vorhanden. Leider haben die Zustände dann jedoch starke Spuren hinterlassen, jedoch immer wieder ging es aufwärts.

Den stärksten Bestand an stimmfesten Sängern hatte der Verein so unmöglich es auch klingen mag, während der Zeit der großen Arbeitslosigkeit. Dann, als die Mitglieder, besonders die männlichen, zum großen Teil Arbeit außerhalb von Kattowitz bekamen und nur am Sonntag daheim sein konnten, ging der Besuch der Gesangsstunden etwas zurück. Heute ist dies Verhältnis schon, wie uns der Vorsitzende versichert, beinahe wieder ausgeglichen, jedoch ist es für eine Stadt, wie es „Groß-Kattowitz“ ist, in der doch immerhin ein großer Prozenz Arbeitnehmer und auch sogar solche, die sich zu unserer Kulturrichtung bekennen, nicht gerade schmeichelhaft, wenn wir hören, daß seit einiger Zeit niemals über 60 Sängerinnen und Sänger zusammen kommen. Dies ist unseres Erachtens nach, nicht die Schuld des Vereins und auch der Mitglieder, sondern derjenigen, die ewig unentschlossen sind und absichtlich stehen. Wir richten daher anlässlich dieses Jubiläumsfestes nochmals die dringende Bitte an alle Arbeiter, die sich mit uns verbunden fühlen: Stärkt die Reihen der „Freien Sänger“ im zweiten Vierteljahrhundert! Zwar steht der Verein nicht in Gefahr, unterzugehen, dafür sorgen schon die Mitglieder, die in den ersten 25 Jahren treue Anhänger gewesen sind. Aber der Arbeitergesang ist dazu berufen, eine Heim- und Wirkungsstätte für jeden sangeslustigen Proletarier zu sein! Willst du da noch absichtlich stehen?

Noch eines darf nicht unerwähnt bleiben. Wir haben einen Buchdruckergesangverein „Gutenberg“ erwähnt. Er ist sang- und klangerlos untergegangen. Er hatte 30 Mitglieder, jedoch von dieser Zahl merkt man sehr wenig bei den „Freien Sängern“. Wo bleiben die Jünger der „Schwarzen Kunst“, sie haben doch nicht etwa alle das Proletariersied vergessen.

Wir haben uns ziemlich eingehend über die Arbeit eines Gesangvereins ausgesprochen, jedoch war es nötig, denn der Tag, an dem das Jubiläum gefeiert wird, ist nicht dazu da, um für Eintrittsgeld sich lange geschäftig, Vorträge anzuhören. Die Stunde soll dem Proletarierlied geweiht sein. Außerdem sind wir es aber denjenigen, die sich um den Arbeitergesang ehrlich bemüht haben, schuldig, ihre ausopfernde Tätigkeit öffentlich anzuerkennen. (Eine andere Anerkennung dieser Personen ist uns leider nicht möglich.)

Diesen aber, die im Verlauf dieser 25 Jahre oftmals den Stimmen der Arbeitersänger geläufig und sich daran, sei es bei Konzerten oder Feiern, erbaut haben, mögen derer gedenken, die den Verein gegründet und gefördert haben und mögen dafür sorgen, daß das Schöne, was dem Proletarier im eigenen Gesang gegeben wurde, weiter gefördert wird und dies wird für die alten Pioniere die schönste Anerkennung sein.

Nebus.

Arbeitersängertreffen in Beuthen

Amt 27. Oktober treffen sich die Arbeitersänger aus Deutsch-Oberschlesien mit den Vereinen des Arbeiter-Sängerbundes in Polen aus Polnisch-Oberschlesien. Dies Treffen ist schon monate-lang von beiden Seiten vorgesehen und auch vorbereitet worden. Es wird veranstaltet anlässlich des 10 jährigen Bestehens des „Volkschors“ Beuthen und gedacht als ein Massen-Konzert, in dem beide Gruppen zusammen singen sollen, außerdem soll auch jeder einzelnen Gruppe Gelegenheit gegeben werden, einzeln zu singen. Trotz dieses Einzelns ist es keine öffentliche Wett-singerei nach bürgerlichem Muster. Wir bemerken letzteres nur, um von vornherein jede Hoffnung in dieser Hinsicht zu zerstören und stellen ein für allemal fest, daß mit Wett-singerei bei den Arbeitersängern drüber und auch bei uns schon lange aufgeräumt wurde. Wer also hinkommen sollte, um zu hören, ob die Arbeitersänger aus Deutschland oder Polen besser singen, der bleibe lieber zu Hause, er bezahlt sein Geld umsonst. Wer aber von beiden Gruppen einen ausgeglichenen Massengesang erwartet und die einzelnen Gruppengefäße in ihrem besten können hören will, der kann ruhig einmal herausfahren, er wird nicht enttäuscht sein. Zumal wir hier doch noch nicht mit Konzerten der Arbeitersänger „überschüttet“ werden und den Sängern hier für Konzerte solchen Ausmaßes vorläufig die Räume fehlen.

Zwei Gruppen aus zwei verschiedenen Ländern, aber vereint in einer Arbeitersänger-Internationale, werden sich in Beuthen treffen und zusammen in einem Konzert wirken, und dies wird wohl das Erhabendste bei der ganzen Sache sein. Kann man es aber auch anders verlangen? Für die Arbeitersänger soll es keine Grenzen geben, und wo nur immer möglich, soll das Zusammenwirken auch in die Tat umgesetzt werden.

Nun noch eins für die Sänger. Ist alles so vorbereitet, daß wir unserem Ruf Ehre einlegen? Diese Frage gilt es nun ernstlich zu untersuchen. Die Antwort wird jeder Sänger selbst finden, denn er weiß am besten, wie weit er und der Chor mit den Proben ist.

Der Bundesvorstand.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Sonnabend. 12,05 und 16,20: Konzert auf Schallplatten. 17,45: Kinderstunde. 19,05: Vortrag. 19,30: Lektüre. 20: Vortrag. 20,30: Programm von Warschau.

Warschau — Welle 1415

Sonnabend. 12,05: Schallplattenkonzert. 17,45: Kinderstunde. 19,25: Konzert auf Schallplatten. 20,15: Vortrag. 20,30: Abendkonzert. 22: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325.

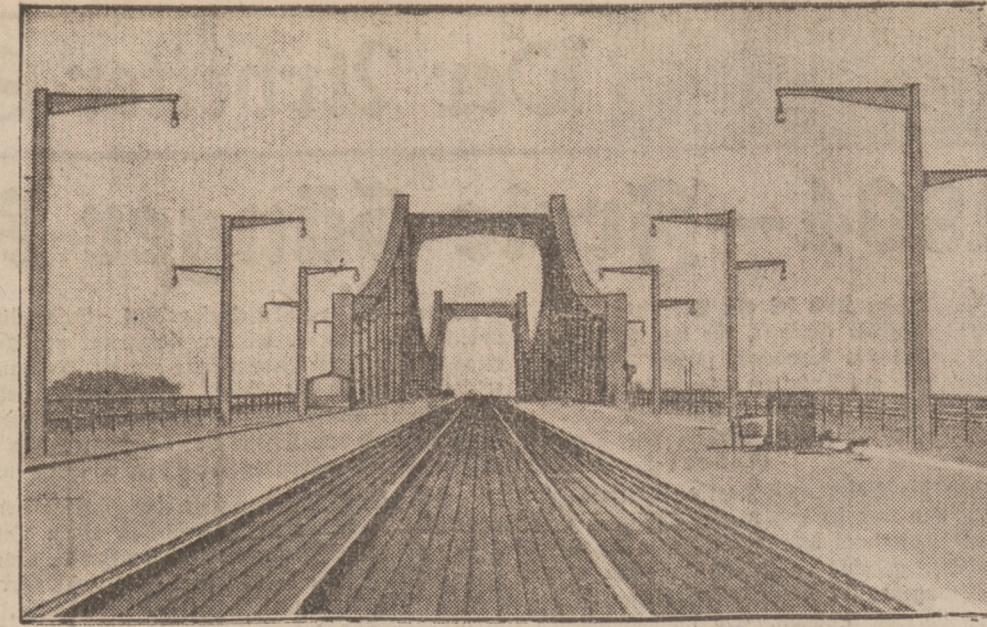
Breslau Welle 253

Allgemeine Tagessinteilung.

11,15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,20—12,55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.) 12,55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,35: Konzert für Versuche und für die Funk-industrie auf Schallplatten und Funkwerbung.) 14,35—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17,00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22,30—24,00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Sonnabend, den 12. Oktober. 16: Stunde mit Büchern. 16,30: Ungarische Musik (Schallplatten). 17,30: Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche. 18,10: Zehn Minuten Esperanto. 18,30: Übertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Sprachkurse. 19: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Neue Tänze. 20,05: Wie sag' ich's unserem Mikrofon. 20,30: Magazin. 22,10: Die Abendberichte. 22,35—24: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.



Die neue Rheinbrücke Düsseldorf-Neuß

Am Sonnabend, den 12. Oktober wird die neue Rheinbrücke Düsseldorf-Neuß in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers Dr. Siegerwald und zahlreicher Ehrengäste eingeweiht. Mit dieser Brücke, die nach dem Entwurf des Dresdener Architekten Prof. Dr. h. c. Kreis gebaut wurde, ist ein wichtiger Rheinübergang geschaffen worden. Die neue Brücke ist ein Meisterstück moderner Eisen-technik und fügt sich eindrucksvoll in die niederrheinische Landschaft.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Unter Abend.) Als erste Veranstaltung des diesjährigen Winterhalbjahres bereitet der Bund für Arbeiterbildung für Sonntag, den 13. Oktober, einen „Unter Abend“ vor. Das Programm hierzu ist folgendes: 1. Gesang — Volkschor. 2. Sprechchor — Kinderfreunde. 3. Luitpiel — Arbeiterjugend. 4. Turnervische Vorführungen — Freie Turner. 5. Reigen — Naturfreunde. 6. Gesang — Kinderchor. 7. Pyramiden — Arbeiter-Radsahrerverein „Solidarität“. 8. Damen-Turnen — Freie Turner. 9. Luitpiel — Arbeiterjugend. 10. Gesang — Volkschor. Die Pausen werden mit humoristischen Vorträgen und musikalischen Darbietungen ausgefüllt. Diese Veranstaltung beginnt mit Rücksicht auf die Reichhaltigkeit des Programms bereits um 5 Uhr nachmittags. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sowie der Bundesvorstand und die Mitglieder der dem Bunde angeschlossenen auswärtigen Ortsgruppen werden hiermit eingeladen.

Versammlungskalender

Jugendgenossinnen und -Genossen, Gewerkschaftsjugend!

Anlässlich des 10 jährigen Bestehens der Sozialistischen Arbeiter-Jugend in Oberschlesien, findet am 13. Oktober in Hindenburg, Gewerkschaftshaus, ein Bezirkstreffen statt, im Zusammenhang mit der Einweihung des neuen Jugendheims der S. A. J. Hindenburg. Das Treffen beginnt schon am Sonnabend, den 12. Oktober. Die Teilnehmergebühr beträgt 30 Pf., welche euch zu allen Veranstaltungen freien Zutritt gewährt. Das Programm ist sehr reichhaltig und schon ausgetellt, so daß jeder auf die Kosten kommt. Für Quartier ist gesorgt, so daß jeder schon am Sonnabend kommen kann. Das Programm ist folgendes:

Jeder jugendliche Arbeiter ist am 12. und 13. Oktober in Hindenburg.

Die Bezirksleitung der Sozialistischen Jugend.

Programm der D. S. A. P. Königshütte.

Freitag, den 11. Oktober: Generalprobe im Saal. Jugendliche haben Zutritt.

Sonnabend, den 12. Oktober: Abmarsch zum Hindenburger Jugendtreffen. Fußgänger 16½ Uhr, Straßenbahnhaftrichter 17½ Uhr. Zusammentreffen: Grenze Jaborze. Jeder Teilnehmer 30 Pfennig Gebühr.

Sonntag, den 13. Oktober: Jugendtreffen Hindenburg, Anfang 9 Uhr vormittags. Nachmittags 5 Uhr: Aufführung, Bund für Arbeiterbildung Königshütte.

Josefsdorf. Die D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt halten ihre Mitgliederversammlung am Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, in Katowic, Saal des Centralhotels, ab. Alle Genossen und Genossinnen sind freundlich eingeladen. In Josefsdorf ist aus bekannten Gründen kein Lokal zu erlangen. Referent: Genoss Kowoll und Gen. Maßke.

Königshütte. (Mieter-Schuhverein.) Am Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, findet im Volks-Haus, ul. 3-go Maja 6, eine Mieter-Versammlung statt. Sammliche Mieter werden herzlich eingeladen.

Königshütte. (Kinder-Freunde.) Freitag, abends 6 Uhr, Sprech-Chor, 6½ Uhr Kinder-Chor im Büffettzimmer.

Lipine. Am Sonntag, den 13. d. Mts., findet vormittags 9½ Uhr, eine Mitgliederversammlung der Zahlstelle Lipine des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter statt. Die Kameraden werden gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Bericht vom Betriebsrätekonkurs wird gegeben, der sehr wichtig ist.

Lipine. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Dienstag, den 15. Oktober, abends 6 Uhr, findet bei Machon eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt, in der wichtige Fragen zur Erledigung kommen. Vor der Versammlung Vorstandssitzung beider Körperschaften und zwar um 5 Uhr. Referent: Genoss Kowoll.

Ruda. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 13. Oktober, vormittags 9½ Uhr, findet bei Kuschowa, ul. Janassa, die fällige Monatsversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen erforderlich. Referent: Gen. Rawa.

Kostuchna. (D. S. A. P. und P. P. S.) Sonntag, den 13. Oktober, 3 Uhr nachmittags, findet im Lokal Weiß eine Versammlung statt. Da sehr wichtige Punkte zur Verhandlung stehen, ist Erscheinen Pflicht.

Nikolai. D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Lokal „Freundschaft“ eine gemeinsame Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen, sowie der Klassenkämpfer ist dringend erwünscht.

Berantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rantki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

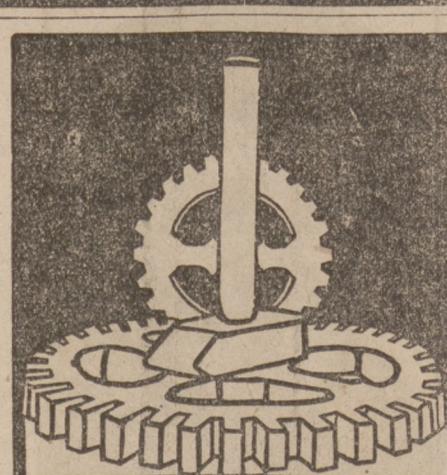
Die schönsten Handarbeiten
nach den vorgänglichen Anleitungen und herzlichen Muster von
Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 3 Bände
Ausschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strick-Arbeiten, 2 Bände / Klöppeln, 2 Bände
Weißstickerei / Sonnenstrahlen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Seinen Durchbruch / Das Flickbuch
Häkel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffs-Arbeiten
Dunstabsticke, 2 Bde. / Hardanger-Stickerei
Buch der Puppenkleidung

Ausführliches Verzeichnis umsonst!
Über 60 verschiedene Bände!
Überall zu haben oder vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.

Ohne Arbeit, ohne Müh',
Hast Du schon in aller Früh
Mit „Purus“ in einem Nu
Blitze blanke reine Schuh'

„Purus“
chem. Industriewerke Kraków



DRUCKSACHEN FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNBEUTEL, SCHICHTEN- UND
MATERIALIEN-BUCHER, FORMULARE ALLER
ART, AKTEN FERTIG IN KURZESTER FRIST

„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

Goldfüllfederhalter

in allen Preislagen!



KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Was legt der Mensch

über Obermeier's Medizinal-

oder Anwendung des

„Gelb-Blau“

oder „Gelb-Weiß“

oder „Gelb-Rot“

oder „Gelb-Grau“

oder „Gelb-Schwarz“

oder „Gelb-Gold“

oder „Gelb-Silber“

oder „Gelb-Metall“

oder „Gelb-Leder“

oder „Gelb-Papier“

oder „Gelb-Metall“

oder „Gelb-Leder“